

<http://www.t0.or.at/fluchthilfe>



Dienstleistung: Fluchthilfe

“In fortress Europe you still have holes where we can enter, and people are still entering.”
(Jean Jacques Effson Effa, The Voice)



Border Crossing Services



Martin Krenn, Oliver Ressler

Dienstleistung: Fluchthilfe

Border Crossing Services

ein Projekt zu Grenze, Migration und Fluchthilfe
a project on borders, migration and border crossing services

Postwurfsendung „Neues Grenzblatt“

an der österreichisch/slowenischen Grenze, April 2001

Kunstraum der Universität Lüneburg

Ausstellung, 26.4. – 21.7.2001

Pavelhaus an der österreichisch/slowenischen Grenze, Laafeld

Ausstellung, 21.9. – 13.10.2001

Direct mailing “Neues Grenzblatt”

in the Austrian/Slovenian border region, April 2001

Kunstraum of the University of Lüneburg

Exhibition, 26.4. – 21.7.2001

Pavelhaus in the Austrian/Slovenian border region, Laafeld

Exhibition, 21.9. – 13.10.2001

von/by

Martin Krenn, Oliver Ressler

Inhalt/Contents

Die doppelte Dienstleistung: Grenzüberschreitung als politische Aktion und als Kunstpraxis <i>Gerald Raunig</i>	4
Positionierung, Video „Antirassistische Perspektiven“ <i>Projektgruppe Lüneburg</i>	6
Video „Dienstleistung: Fluchthilfe“	8
Antirassistischer Videoaktivismus <i>Carsten Does</i>	12
Pressemeldungen, Reaktionen auf „Neues Grenzblatt“	15
Postwurfsendung „Neues Grenzblatt“	17
Westliche Wirtschaftsinteressen verursachen Migration <i>Plattform „Für eine Welt ohne Rassismus“</i>	20
Kommerzielle Fluchthilfe als Dienstleistung <i>Forschungsgesellschaft Flucht und Migration</i>	22
Schlepperei als Tatbestand <i>TATblatt</i>	24
Flüchtlinge als Illegale „abgestempelt“ <i>Zebra</i>	26
Frauenmigration als Überlebensstrategie <i>Maiz</i>	28
Kampf gegen gesellschaftliche Gewalt <i>The Voice</i>	30
Illegalisierung schafft rechtlose Arbeitsverhältnisse <i>Kanak Attak</i>	32
Wer ist hier illegal? <i>TschuschenPower</i>	34
Double Service: Border Crossing as Political Action and Art Practice <i>Gerald Raunig</i>	38
Positioning, Video “Anti-racist Perspectives” <i>Lüneburg project group</i>	40
Video “Border Crossing Services”	42
Anti-racist Video Activism <i>Carsten Does</i>	46
Reactions to the “Neues Grenzblatt”, Press Reports	50

Martin Krenn, Oliver Ressler
Dienstleistung: Fluchthilfe/Border Crossing Services

in der Reihe ArtExit, herausgegeben von Oliver Marchart
edition selene, Wien 2002

Erstausgabe/First Printing
Auflage/Print-run: 1000
Alle Rechte vorbehalten/All rights reserved

© edition selene, Wien, Austria
© der Textbeiträge bei den AutorInnen

Printed in Austria
ISBN: 3-85266-186-2
e-mail: selene@t0.or.at

Konzept, grafische Gestaltung, Fotos und Realisation: Oliver Ressler, Martin Krenn
Concept, graphic design, photographs and edited by: Oliver Ressler, Martin Krenn
e-mail: oliver.ressler@chello.at, m.krenn@t0.or.at

Übersetzung ins Englische/Translation into English: Lisa Rosenblatt

Credits: Wolfgang Zinggl, Ulf Wuggenig, Plattform „Für eine Welt ohne Rassismus“

Das Projekt wurde gefördert vom Kunstraum der Universität Lüneburg und Verein Ökologie und Kunst,
der die Kooperation von Kunst und Wissenschaft im Rahmen der Kulturlandschaftsforschung forciert

Die doppelte Dienstleistung: Grenzüberschreitung als politische Aktion und als Kunstpraxis

Gerald Raunig

Im Graubereich zwischen Kunst und Politik kommt es nicht selten vor, dass die AkteurInnen zwischen allen Sesseln hindurch fallend weder wissen, was sie tun, noch auch nur irgendwelche Effekte erzielen; „Grenzüberschreitung“ bleibt in der Regel ein hohles Schlagwort im Namen des Distinktionsgewinns und der Verschleierung von Grenzen.¹ Nicht so im Projekt „Dienstleistung: Fluchthilfe“, im Rahmen dessen Martin Krenn und Oliver Ressler kunst- und politikrelevante Fäden aufgreifen, zugleich relativ unverkrampft sowohl im Kunstfeld wie im politischen Feld agieren.

Um ein Gegengewicht gegen die Ablenkungsmanöver der Mainstream-Medien von der verschärften Abschottung Schengen-Europas, gegen die Verschiebung des Diskurses von der Problematik des exklusiven StaatsbürgerInnenrechts hin zur sekundären Thematisierung individueller Flüchtlingsschicksale und komplementärer Feindbilder, konkret gegen die zunehmend hegemoniale (Sprach-)Politik der Denunzierung von Fluchthilfe als „Schleusererei“, „Schlepperunwesen“, „Menschenschmuggel“ und „Sklaverei“ zu setzen, konzipierten Ressler und Krenn ein Propaganda-Projekt für Migration, vor allem aber für die Menschen und Organisationen, die sich der Organisation von Fluchthilfe widmen.

Das Projekt stützt sich im wesentlichen auf zwei mediale Outputs, die in unterschiedliche Öffentlichkeiten intervenieren: auf das knapp einstündige Video „Dienstleistung: Fluchthilfe“ und eine postwurfgesendete Gratiszeitschrift mit dem sinnigen Titel „Neues Grenzblatt“. Der Zugang von Ressler und Krenn ist in beiden Fällen ein klar parteilicher. Das ist gut so, denn die omnipräsenten Schlagzeilen vom modernen Sklavenhandel lassen sich nicht mit vornehmer Distanzierung konterkarieren. Das Video, vorerst für eine Ausstellung im Kunstraum der Universität Lüneburg und für ein Spezialprogramm des österreichischen Filmfestivals Diagonale konzipiert, basiert auf der



Selbstrepräsentation von MigrantInnen, AkteurInnen aus antirassistischen Organisationen, aber auch Abschiebebeamten, und erreicht dabei eine satte Intensität. Die in diesem Rahmen formulierten heterogenen, die komplexen Zusammenhänge oft zwangsläufig verkürzenden, seltener auch in ihrer Emotionalität naiv-moralistischen Aussagen liefern dennoch überzeugende Puzzleteile für die Konstruktion eines „anderen“ Bilds konkreter Praxen der „Grenzüberschreitung“.

Die Informationsbroschüre „Neues Grenzblatt“, ebenfalls in Kooperation mit antirassistischen Gruppen und MigrantInnenorganisationen produziert, bewusst populär und in Anlehnung an volkstümliche Vereinszeitungen gestaltet, wurde im April 2001 entlang der gesamten EU-Außengrenze der Steiermark an 12.000 Haushalte versandt. Inhaltlich wie sprachlich niederschwellige Beiträge sollten eine breite Öffentlichkeit interessieren und „Fluchthilfe als Service mit Qualität“ bewerben, mehr noch: die Aktivierung von BewohnerInnen der Grenzregion als FluchthelferInnen nach sich ziehen. Letzteres durfte wohl als absichtlich utopisch gesetztes Ziel zu verstehen sein, dafür ist der Inhalt des Grenzblatts ein erstaunlich gutes Beispiel für die Möglichkeit, minoritäre und komplexe Sachverhalte relativ allgemein verständlich zu vermitteln. Die gegenhegemoniale Attacke, in Begriffs- und Titelwahl aufs erste ziemlich plakativ betrieben, hatte Erfolg: Was in den Mainstream-Medien pauschal unter dem Siegel „Schlepperbanden“ denunziert wird, mutiert nicht nur im Kunstfeld, sondern auch in dem einen oder anderen steirischen Gasthaus zur „Dienstleistung: Fluchthilfe“.



Mit der Lupe des Kunstdiskurses gelesen zitieren Ressler und Krenn im Titel ihres Projekts das Phänomen der „Kunst als Dienstleistung“: Anfang bis Mitte der Neunziger wurde unter diesem Label einerseits einmal mehr gegen die nicht kleinkriegenden charismatischen Strukturen im Kunstfeld gekämpft, die „Dienstleistung“ also affirmativ gegen autonomen Werkcharakter und Künstlergenie gesetzt. Andererseits wurde gegen diesen affirmativen Gestus allerdings auch kritisch auf die problematischen Anteile einer allzu reformerisch-mikropolitischen Projektkunst hingewiesen, die sich im Laufe der Neunziger unter Aufgabe ihres Störpotentials in den Dienst des Sozialen, der „Gemeinschaft“ gestellt hatte², bis hin zum Service für die Organisationsentwicklung von multinationalen Konzernen. Alle diese Nuancen eines mehrfach überdeterminierten Begriffs manifestierten sich 1994 schon anlässlich des Workshops „Services“ im Kunstraum der Universität Lüneburg, der gleichnamigen Ausstellungen im Künstlerhaus Stuttgart, im Kunstverein München, im Depot Wien etc., in der unter anderem daraus hervorgegangenen Publikation³, aber auch in der Kritik an den damit verbundenen Kunstpraxen⁴. Schließlich wurde anhand der Begrifflichkeiten von Dienstleistung und Service auch der unvermeidliche Dauerbrenner der kritischen Kunstpraxis verhandelt, dass nämlich jede Kritik am System vom System integriert und zur Neulegitimierung des Systems missbraucht werden könne. Die Fronten zwischen reformorientierten und fundamental-kritizistischen Ansätzen verhärteten sich überaus schnell, die Diskussion verebbte – wie im Kunstfeld gewohnt – nach kurzer Zeit aus Mangel an Hipness. Einige Jahre, nachdem das Thema Dienstleistung im Kunstkontext abgefeiert worden war, greifen Martin Krenn und Oliver Ressler nun diesen Fokus auf, um ihm allerdings in einer überraschenden Wendung neue Relevanz zu verschaffen. Im Kontext der Fluchthilfe korreliert der Begriff Dienstleistung nicht mehr mit einer tendenziellen Entpolitisierung von Kunst, sondern mit einer Entkriminalisierung kommerzieller, humanitärer und politischer Fluchthilfe. Mit dieser politischen Aufladung ergibt sich auch die Konkretisierung eines weiteren verwachsenen Modeworts der Neunziger, der Grenzüberschreitung⁵: Aus der vagen Utopie einer Grenzüberschreitung von der Kunst ins Soziale oder in andere Felder wird erstens, inhaltlich und mit der Fokussierung auf die Praxis der Fluchthilfe, eine radikal zugespitzte Spielart der Grenzüberschreitung, nämlich die konkrete Überschreitung der Schengen-Grenzen. Zweitens, formal und in der Überwindung aller Abstraktion von Feldgrenzen, entwickelt sich eine konkrete *transversale* Zusammenarbeit mit AkteurInnen, die ihre spezifischen Kompetenzen mit denen anderer verknüpfen. Im hier thematisierten Projekt

sind das MigrantInnen als ProtagonistInnen des Videos, antirassistische Organisationen als Inhalts-LieferantInnen für das „Neue Grenzblatt“, schließlich die Künstler, die versuchen, Öffentlichkeit für das marginalisierte Thema herzustellen. Damit ergibt sich nicht nur eine Kontinuitätsachse von früheren Kooperationen Resslers und Krenns wie „Gelernte Heimat“ (Graz, 1996) und „Institutionelle Rassismen“ (Wien, 1997), sondern auch ein weit allgemeinerer Zusammenhang zu – besonders in Antiglobalisierungs-Kontexten entstandenen – neuen Formen von transversaler Kooperation. In (und aus) Österreich hat sich diese doppelte (weil transnationale und felderübergreifende) Transversalität vor allem im Umfeld des Widerstands gegen die reaktionäre schwarzblaue Regierung seit Anfang 2000 verstärkt ausgebildet. In Plattformen wie getoattack, Performing Resistance und Volkstanz⁶, in temporären, nomadischen Invasionen wie der Kärntner Kulturkarawane oder der VolkTheaterKarawane⁷ und in der MigrantInnen-Mobilisierung der Wiener Wahl Partii⁸ arbeiteten KünstlerInnen mit AktivistInnen aus dem politischen Feld zusammen, als hätte es nie eine Dichotomie zwischen Kultur- und Politiken gegeben. Auch als Output dieser produktiven und konkreten Entwicklung der schon in den Siebzigern von Guattari und Foucault theoretisch geforderten Transversalität⁹ kann „Dienstleistung: Fluchthilfe“ interpretiert werden: Künstler wie Krenn und Ressler haben gelernt, sich nicht als universelle Intellektuelle wichtig zu machen, sondern in temporären Kooperationen mit politischen AktivistInnen an einer neuen Form der Dienstleistung Gegenöffentlichkeit zu arbeiten.

¹ vgl. Günther Jacob, Effekte von Grenzüberschreitungen. Kulturelle Politik & soziale Distinktion, in: Gerald Raunig (Hg.), Kunststreichungen. Möglichkeiten politischer Kulturarbeit, Wien: IG Kultur Österreich 1998

² vgl. Gerald Raunig, Spacing the Lines. Konflikt statt Harmonie. Differenz statt Identität. Struktur statt Hilfe, in: Eva Sturm/Stella Rollig (Hg.), Dürfen die das? Kunst als sozialer Raum, Wien: Turia+Kant 2001; Stella Rollig, Das wahre Leben, in: Marius Babias/Achim Könneke, Die Kunst des Öffentlichen, Dresden: Verlag der Kunst 1998, S.12-27; Christian Kravagna, Arbeit an der Gemeinschaft, in: Marius Babias/Achim Könneke, Die Kunst des Öffentlichen, Dresden: Verlag der Kunst 1998, S.28-47

³ Beatrice von Bismarck, Diethelm Stoller, Ulf Wuggenig (Hg.), Games, Fights, Collaborations. Das Spiel von Grenze und Überschreitung, Stuttgart: Cantz 1996

⁴ Alice Creischer/Andreas Siekmann, Reformmodelle, in: springer III 2, S.17-23

⁵ vgl. Gerald Raunig, Charon. Eine Ästhetik der Grenzüberschreitung, Wien: Passagen 1999

⁶ vgl. Gerald Raunig, Wien Feber Null. Eine Ästhetik des Widerstands, Wien: Turia+Kant 2000

⁷ vgl. <http://www.no-racism.net/nobordertour>

⁸ vgl. <http://www.wwp.at>

⁹ vgl. Michel Foucault, Die politische Funktion des Intellektuellen, in: ders., Bot-schaften der Macht, Stuttgart: DVA 1999, S.22-29; Gilles Deleuze, Foucault, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1992, S.38: „... eine bestimmte Form lokaler, spezifischer Kämpfe, deren Beziehung und notwendige Einheit nicht mehr einem Prozess der Totalisierung und Zentralisierung entstammen konnten, sondern, wie Guattari sagte, einer Transversalität.“



Positionierung der Projektgruppe Lüneburg

Die Ausstellung „Dienstleistung: Fluchthilfe“ ist das Resultat der Zusammenarbeit zwischen den Künstlern Oliver Ressler und Martin Krenn und uns, einer Gruppe von StudentInnen der Universität Lüneburg. Unser Ausstellungsbeitrag umfasst ein Video zu antirassistischen Widerstandsformen und Perspektiven und eine Sammlung von kritisch-analytischen Zitaten. Diese Arbeiten basieren auf der theoretischen Auseinandersetzung mit den Themen Rassismus, Migration und Flucht in dem von Ulf Wuggenig angebotenen Seminar „Die Konstruktion des Anderen im Kunstdiskurs“ sowie auf inhaltlichen Anregungen der Künstler, die sich bereits in vorangegangenen Projekten mit der Thematik beschäftigten.

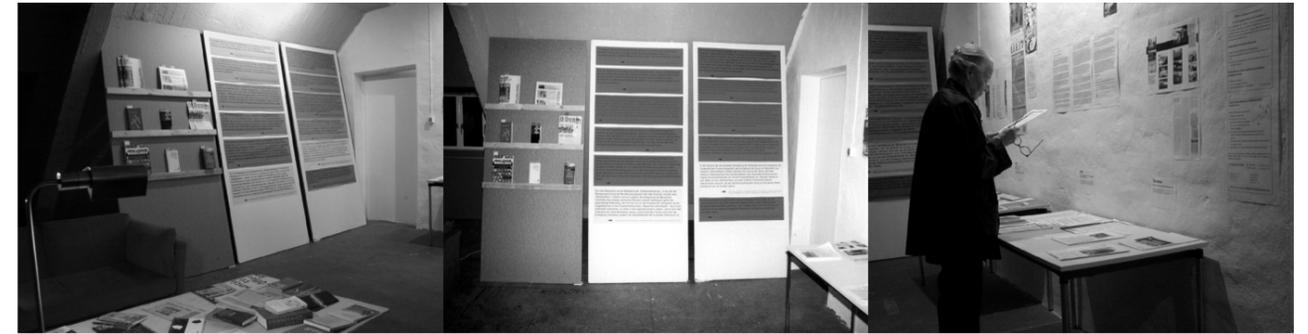
Erste Ideen für eine praktisch-künstlerische Bearbeitung der Problematik ergaben sich durch einen gemeinsamen Besuch in Frankfurt/Oder an der deutsch-polnischen Grenze, wo Filmmaterial über die spezifische Situation der Stadt entstand sowie Gespräche mit Studierenden und Dozenten der Europa-Universität durchgeführt wurden. Diese Erfahrungen konnten wir für die Vorbereitung der anderen Interviews nutzen, die im ausschließlichen von der Projektgruppe konzipierten und realisierten Video zu sehen sind. Es schließt thematisch an die Arbeit von Krenn und Ressler an, stellt jedoch zusätzlich einen lokalen Bezug her. Gesprächspartner waren zum einen das „Netzwerk gegen Rechts“, das direkt auf die Situation in Lüneburg reagiert – zum anderen Mitglieder von „Kanak Attak“,

einer überwiegend aus MigrantInnen bestehenden Gruppe, die auf bekannte Formen von Identitätspolitik verzichtet und neue Wege für antirassistischen Widerstand sucht.

Während der Zusammenarbeit mit den beiden Künstlern wurden zwei Aspekte deutlich, die die gesamte Projektrealisierung prägten: einerseits deren prozesshafter Charakter, d.h. Inhalt und Form waren nicht vorgegeben und unantastbar, andererseits erfolgte schrittweise eine strukturelle Enthierarchisierung, so dass Künstler und ProjektteilnehmerInnen gleichberechtigt agieren konnten und gängige Rollenzuschreibungen damit hinterfragt und durchbrochen wurden. Gerade weil die Ausstellung vor allem die latenten, systembedingten Dimensionen von Rassismus und Diskriminierung thematisiert, schien uns eine Diskussion über ähnliche Mechanismen im Kunstkontext wichtig.

Außerdem wurde über zusätzliche Öffentlichkeitsarbeit nachgedacht, um dem Thema zu stärkerer Transparenz und Außenwirkung zu verhelfen. Resultat der Überlegungen waren Pläne, weitere Veranstaltungen im Ausstellungsraum zu realisieren, die ein erweitertes, an der Thematik interessiertes Publikum einbeziehen.

Projektgruppe: Tina Dust, Uta Gielke, Maja Grafe, Nina Heinlein, Patricia Holder, Mara Horstmann, Sarah Kaeberich, Nina Koch, Susanne Neubronner, Astrid Robbers, Stig Oeveraas, Sabine Zaeske



In einer Wandinstallation wird anhand von Texten, Mail-Aussendungen und Flugblättern auf die Arbeit der Gruppen verwiesen, die Beiträge für „Neues Grenzblatt“ verfasst haben und die von der Projektgruppe kontaktierten Gruppen. Ausgehend von einem von Ulf Wuggenig an der Universität Lüneburg geleiteten parallel stattgefundenem Seminar zu Rassismus wurden aus der dort besprochenen Literatur von der Projektgruppe Zitate ausgewählt und diskutiert. Diese verweisen in einer Installation auf Textpassagen der Literatur, die gemeinsam mit antirassistischen Zeitschriften einen theoretischen Rahmen für die einzelnen Bestandteile der Ausstellung bilden.

Video „Antirassistische Perspektiven“

Kanak Attak, Hamburg

Massimo Perinelli: Kanak Attak probiert etwas Neues, was es vorher noch nicht gab im Antirassismus-Feld: der Versuch, mit einem Widerspruch produktiv umzugehen, nämlich einerseits zu sagen, wir machen eine Art von Selbstorganisation, d.h. wir organisieren uns als Kanaken, also als Leute, die in Deutschland von den deutschen Verhältnissen in eine bestimmte kanakische Position getrieben werden. Andererseits sagen wir aber auch, dass wir keine Identitätspolitik machen. Also wir verstehen uns nicht als Türken, Italiener oder Griechen und haben auch keinen positiven Bezug darauf und rücken damit auch ab von einer bestimmten Art von Selbstorganisation, die es auch gab, vor allem Anfang der 90er Jahre. Das heißt, wir machen keine Passkontrolle. Auch nicht bei unseren Mitgliedern.



Projektgruppe Lüneburg: Warum gibt es bei euch dann trotzdem den Oberbegriff „Kanakan“? Es wirkt ja eigentlich so, als wenn ihr euch gegen jegliche Kategorisierungen wendet – dann sagt ihr aber doch wieder „Kanakan“. Was ist die „kanakische Position“?

Massimo Perinelli: Wir wenden uns nicht gegen jede Kategorisierung, weil: es gibt die Kategorisierung und wir greifen sie auf [...] und drehen sie um. Also wir sagen, wir organisieren uns als Kanaken und verstehen uns auch so. Trotzdem lehnen wir in letzter Instanz ab, zu erklären, was Kanaken sind. Wir

können es nicht festmachen, nicht anhand von Blut oder Kultur. **Astrid Kusser:** Es ist auch ein Versuch mitzuspielen, aber nach den eigenen Regeln. Also ich kann mir keine Volkszählung vorstellen, in der es dann eine Kategorie „Kanakan“ gibt.

Massimo Perinelli: Wir können uns Kanaken nennen. Aber ich lasse mich sicherlich nicht von irgendjemandem Kanake nennen. Das ist auch ein Punkt, selber zu bestimmen, wann man wer ist und diese Kategorie selber in die Hand zu nehmen und auch umzudrehen. Wir sind nicht die braven, angepassten MigrantInnen. Gleichzeitig spielen wir natürlich auch mit diesem Klischee, Vorurteil, was Deutsche von MigrantInnen haben – nämlich genau dieses Kanak-Ghetto-Gangster-Ding. Wir nehmen das auf, machen aber unsere eigene Geschichte damit und enttäuschen die Erwartungen.

Vassilis Tsianos: Und es ist auch keine Umdeutung – es ist vor allem eine provokative Aneignung einer Zuschreibungsform, die nicht nur Zuschreibungsform ist, sondern gleichzeitig in dem Akt ihrer performativen Umsetzung eine Auslesungsmarkierung ist und die hat extrem reelle Effekte auf diejenigen, die als solche und auf diese Art kanakisiert werden. Es weist auf eine paradoxe Situation hin. Die Paradoxie besteht darin: tatsächlich, und das ist auch das Gute dabei, plädieren wir nicht dafür, dass die Kategorie Kanake in der Volksauszählung eingeführt wird. Genau die Unmöglichkeit der Instrumentalisierung einer solchen Kategorie verweist auf die Paradoxie dieser Verhältnisse, die im Alltag ganz real funktionieren: sie schaffen Kanaken und sie schaffen auch Positionierungsmöglichkeiten von kanakisierten Menschen. Und gleichzeitig ist es extrem paradox, weil es keinen legitimen Bezug zu legitimen Diskursen in der Öffentlichkeit hat. Und in dieser Paradoxie versuchen wir, einen Pol zu formulieren, wo Antirassismus seine defensive Rolle, also Selbstorganisation plus Identitätspolitik, verlässt. Wir vertreten dagegen einen starken Ansatz bzw. ein großes Plädoyer für einen Antirassismus der Offensive: mit Humor, mit Hedonismus und gleichzeitig mit der Instrumentalisierung von allen möglichen medialen Repräsentationsformen die Verhältnisse zum Tanzen bringen, mindestens was die Kategorisierungskasten betrifft. Und der Rest ist Politik.

(Ausschnitte aus dem 40 minütigen Video „Antirassistische Perspektiven“ der Projektgruppe)

Video „Dienstleistung: Fluchthilfe“

Das Video „Dienstleistung: Fluchthilfe“ streicht positive Aspekte von Begriffen wie „Schlepper“ oder „Schleuser“ heraus, die in dominierenden medialen Diskursen negativ besetzt sind. Der Tatbestand „Schlepperei“ wird dabei – im Gegensatz zu weit verbreiteten Darstellungsmustern – nicht als kriminelle Ausbeutung von Flüchtlingen dargestellt, sondern der Dienstleistungscharakter dieses Gewerbes hervorgehoben und die hegemonialen Darstellungsmuster von „Fluchthilfe“ und Migration hinterfragt. Anhand von Gesprächen, die in Deutschland und Österreich mit politisch engagierten MigrantInnen und VertreterInnen linker Gruppierungen geführt wurden, wird die Thematik in den vier Abschnitten „Wer darf migrieren?“, „Feiern und abschotten“, „Zur Fluchthilfe“ und „Gegen Rassismus“ analysiert und kritisch kommentiert.

So beschreibt ein Vertreter der aktivistischen Gruppe „Taxistas“, wie in Deutschland TaxilenkerInnen wegen der Beförderung illegalisierter Menschen als „Schleuser“ kriminalisiert werden. Der Abschnitt „Feiern und abschotten“ ist eine „Kurzreportage“ über die neuesten Kriegsgeräte zur Grenzsicherung, die von Soldaten auf einer am österreichischen Nationalfeiertag abgehaltenen Feier des Bundesheeres am Heldenplatz in Wien bereitwillig präsentiert wurden. Im Abschnitt „Zur Fluchthilfe“ zeigt ein Gespräch mit einem leitenden Bundesgrenzschutzbeamten in Frankfurt an der Oder widersprüchliche Argumentationen auf, mit welchen versucht wird, rassistische Abschottungsmechanismen zu legitimieren.

Ausschnitte aus dem 51 minütigen Video „Dienstleistung: Fluchthilfe“:

part 1 wer darf migrieren?

„The Voice“ bekämpft das Gesetz zur Residenzpflicht in Deutschland, wonach AsylbewerberInnen ihren Landkreis nur mit einem „Urlaubsschein“ verlassen dürfen.

Jean Jacques Effson Effa (Aktivist der selbstorganisierten Flüchtlingsorganisation „The Voice“), Cottbus, Brandenburg:

Dieses Jahr wurde auf dem Kongress in Jena der Entschluss gefasst, die Residenzpflicht zu bekämpfen, die von Flüchtlin-



gen eine Erlaubnis für das Verlassen des Landkreises – z.B. für eine Fahrt nach Berlin – verlangt. Der Kampf richtet sich gegen dieses Gesetz, weil es aufgrund dieses Gesetzes sehr schwierig ist, sich zu treffen. Wenn ich in die Ausländerbehörde gehe und einen Urlaubsschein verlange, um nach Jena zu einem Treffen von „The Voice“ zu fahren, dann ist das bereits ein Problem. Deshalb muss ich zumeist ohne Urlaubsschein fahren. Ich sage mir, o.k., wenn ich eines Tages erwischt werde, werde ich eingesperrt, weil ich frei sein wollte. Das heißt, ich kann nicht mit einem Landkreis in meinem Kopf leben, denn der Landkreis ist nicht nur physisch, sie wollen ihn auch zu einem Teil unserer Gedanken machen. Ich bin aber als Person mit freien Gedanken geboren. Wenn ich in Deutschland bin, bin ich in einem freien Land, und es muss mir erlaubt sein, mich frei zu bewegen. O.k., eines Tages wird mich die Polizei kontrollieren und ich werde ins Gefängnis eingesperrt, aber auch wenn ich im Gefängnis bin, werden meine Gedanken frei bleiben.

In Deutschland haben wir kein Recht, Schulen zu besuchen und Deutsch zu lernen. Wir bekommen keine Deutschkurse und kein Geld, welche zu bezahlen. Wir werden daher von der Gesellschaft ausgeschlossen. Es ist der beste Weg uns draußen zu behalten, weil sie uns draußen behalten wollen. Sie wollen keinerlei Kontakt. Und sie wollen auch, dass wir keinerlei Kontakt zu den Deutschen aufnehmen. Da wir die Sprache nicht sprechen, ist das eine gute Möglichkeit, uns draußen zu halten. Und es ist auch eine gute Möglichkeit, auf uns mit dem Finger zu zeigen und zu sagen: „Diese Menschen sind kriminell.“ Da wir nicht mit ihnen kommunizieren können, können wir nicht erklären, warum wir hier sind und niemand versteht uns. Sie können unsere Kultur nicht verstehen, weil wir ihre Sprache nicht sprechen, es ist sehr schwer. Viele Leute wissen nicht, dass ich nicht arbeiten darf, und sie sagen, dass wir ihnen die Jobs wegnehmen und so weiter. Sie wissen einfach nicht, dass wir nicht arbeiten dürfen. Sie wissen das nicht. Ich habe keine Erlaubnis, meinen Landkreis zu verlassen. Sie wissen nicht, dass ich jeden Monat nur 80 Mark in Bargeld zur Verfügung habe. Sie wissen das nicht. Sie glauben, wir würden viel Geld bekommen. Und weil wir nicht deutsch sprechen, ist es schwierig für uns zu erklären, dass wir hier in Deutschland nicht in einem Palast wohnen, sondern in einem offenen Gefängnis.

Grace Latigo (Künstlerin, politische Aktivistin)
Wien, Donaukanal

Als ich in die „Illegalität“ – in Apostrophen natürlich – reingerutscht bin, war mir das zwei Jahre lang nicht klar, ich hab das nicht glauben können. Nur, plötzlich bekommst du das zu spüren, weil du keine Arbeit bekommst, weil du keine Arbeitsbewilligung bekommst usw. und usf. Dann hast du Ideen, du willst mit der Zeit gehen, du bist progressiv, voll mit Elan; du kannst aber nicht, weil du nicht legal bist. Du kannst das nicht machen, du kannst gar nichts machen. Und dann denkst du dir, es gibt Politik, ich will mich melden, ich will etwas sagen. Du kannst aber nicht mitwählen, du kannst nicht mitreden. Und dann irgendwann mal stellst du dir die Frage, was bist du? Und dann kommst du zu einem traurigen Resultat: Nichts. MenschIn der dritten Klasse. Und dann denkst du dir, ich will aber weiter und nicht durch diese blöden Gesetze dauernd gestoppt werden. Und dann entstehen die Komplikationen. Dann kriegst du da ein bisschen Hilfe und dort ein bisschen Hilfe. Ich sehe nicht aus wie ein Opfer. Ich habe mich irgendwann einmal sehr zynisch eine „privilegierte Illegale“ genannt. Ich bin innerlich zerbrochen. Innerlich zerbrechen heißt: Du kannst deine Ziele nicht durchsetzen. Du kannst deine Arbeit nicht machen. Du kannst deine Vorstellungen und Visionen nicht realisieren. Ich hab zwar im Endeffekt einen Weg dafür gefunden, trotzdem hab ich nie die Anerkennung bekommen, die ich verdiene, die mir gerecht wäre, und vor allem keinen Respekt. D.h. du hast nonstop irgendeine falsche Identifikation. Ja, und dann irgendwann mal hab ich angefangen traurig zu werden und depressiv. Aber ich wollte diese Krankheit nicht bekommen und habe eine irrsinnige Wut bekommen. Ich bin wütend auf euch. Ich bin irrsinnig wütend auf euch alle, weil dieses System, diese Gesetze schuld sind, dass ich mein Leben, das niemandem schaden soll, nicht leben kann, dass ich nicht meine Rechte habe. Meine Menschenrechte, die stehen mir einfach zu!

Und irgendwann wurde ich zu einer Diskussion von „Kein Mensch ist illegal“ eingeladen, das damals noch in der alten Besetzung mit evangelischen Diözesen war. Und plötzlich sagt einer aus dieser Diözese, „Wir werden für euch sprechen“. Ich sitze da und denke mir, „du musst nicht für mich sprechen, ich kann für mich selber sprechen, ihr lasst mich nur nicht sprechen“. Und ich bin aufgestanden und hab gesagt, „Guten Abend, mein Name ist Grace Latigo, und ich kann für mich selber sprechen! Ich bin seit sieben Jahren illegal.“ Und natürlich hat das ein irrsinniges Chaos verursacht und ich musste den MenschInnen erklären, weshalb es wichtig ist, dass sie mich sprechen lassen sollen. Also, einmal hab ich das für mich gemacht, und wenn ich meinen Fall publik mache, dann denke ich auch an die anderen Betroffenen, da ich eher von ihrer Situation ausgehen kann. Ich verlange ja auch nicht von jeder, dass sie meine Situation nachvollziehen kann. Ich verlange lediglich den Respekt vor der Situation dieser Menschen, und diese Einsicht, diese Menschlichkeit, die daraus entstehen muss, zu verstehen, was das bedeutet, plötzlich MenschIn der dritten Klasse zu sein. Ein paar klare Köpffinnen, und es waren vor allem Frauen, haben das verstanden. Und sie haben es mir auch erklärt, dass sie das logisch verstehen können, obwohl es für sie schwer ist, dafür ein Empfinden aufzubauen. Und sie haben mich unterstützt. Dann ist daraus eine Kampa-



gne entstanden und ich hab dann wirklich innerhalb von einer Woche mein Visum bekommen, auch mein Bruder. Und das verdanke ich – perverser Weise – den Medien und dem Druck; es war wirklich ein interessanter Fall. Ob sich diese Situation für diese „Grauzone-MenschInnen“, – MenschInnen, das sag ich am liebsten –, geändert hat, das glaub ich nicht. Ich hab das immer wieder politisch angesprochen: Die sofortige Legalisierung der MenschInnen, die zum Teil seit 20 Jahren in Österreich leben, wodurch diese „Papierlosigkeit“, dieser merkwürdige Zustand der so genannten Illegalität entsteht. Aber das haben sie nicht gemacht. Ein weiterer irrsinnig wichtiger Punkt ist: Wie weit hast du dich wirklich mit Rassismus und Diskriminierungen auseinander gesetzt, du. Das ist nicht so einfach. Das ist wie eine Geschichte. So, wie du geschichtlich über den Zweiten Weltkrieg lernen musst, genauso musst du über diese mörderische Ideologie Rassismus lernen.

part 2 feiern und abschotten

Heldenplatz, Wien, 26.10.2000

Öffentlichkeitsarbeit zur Abschottung: Am Nationalfeiertag bewirbt das österreichische Bundesheer sein neuestes Kriegsmaterial und gibt allen bereitwillig Auskunft.

Wärmebild-Techniker: So eine Wärmebildkamera funktioniert im Prinzip ähnlich wie eine Videokamera, nur dass man keinen CCD-Chip drinnen hat, der im sichtbaren Bereich arbeitet, sondern einen, der die Wärmestrahlung aufnimmt, also eine Infrarotstrahlung. Und jeder Körper, der eine höhere Temperatur hat als der absolute Nullpunkt, strahlt Wärmestrahlung ab. Die Unterschiede erkennt dieser Detektor und zeigt sie in Form eines Videobildes an, das wir da an den Monitoren sehen. Damit ist man unabhängig vom sichtbaren Licht und kann quasi in der Nacht genauso schauen wie am Tag. Kurz gesagt: Die Nacht wird zum Tag.



part 3 zur fluchthilfe

Bundesgrenzschutzamt Frankfurt/Oder

Bodo Kaping: Ja, mein Name ist Bodo Kaping, ich bin 42 Jahre alt und leite das Hauptsachgebiet Einsatz im Bundesgrenzschutzamt Frankfurt/Oder.

Krenn/Ressler: Könnten Sie den Unterschied zwischen Schleppern, Schleusern und Fluchthelfern darlegen?

Bodo Kaping: Also, für mich gibt's da wenig Unterschiede. Es sind Menschen, die aus dem Leid von anderen Menschen Kapital schlagen. Die verdienen Geld damit, indem sie Gesetze übertreten, indem sie Hilfe anbieten und dabei bewusst in Kauf nehmen, dass sie das Leben, die Gesundheit der Menschen auf eine unverantwortliche Weise aufs Spiel setzen. Und die Gewinnspannen, die im Bereich der Schleusung erzielt werden, sind ähnlich hoch wie im Drogenhandel, nur dass es hierbei um Menschen geht, die dort durch kriminelle Machenschaften über die Grenzen gebracht werden. Wir sprechen von Schleusungen, von Schleusern und von Geschleusten. Das ist unser Sprachgebrauch. Schlepper ist so ein Begriff, der immer wieder gebraucht wird, aber bei uns im Sprachgebrauch findet er keine Anwendung. Und von Fluchthelfern sprechen wir in unserem Sprachgebrauch auch nicht. „Fluchthelfer“ ist, wenn wir zurückschauen in die Geschichte, eigentlich anders belegt, der Begriff ist positiv belegt. Das waren nämlich diejenigen, die zu Zeiten des „Eisernen Vorhangs“ Menschen von Ost nach West gebracht haben.



K/R: Es gibt ja sehr viele Menschen, die ihren Verwandten beim illegalen Grenzübertritt helfen. Das sind dann also auch schon Schleuser in Ihrem Sprachgebrauch?

Bodo Kaping: Sicherlich. Sie begehen eine Straftat.

K/R: Wenn sie ihren eigenen Verwandten hierher holen, sind sie aber nicht menschenverachtend?

Bodo Kaping: Es ist nicht unsere Aufgabe, das zu bewerten.

K/R: Ich finde schon, dass bei Ihnen bewertet wird. Es gibt zum Beispiel ein Flugblatt des BGS mit dem Titel „Vorsicht Schleuser!“ und da steht dann: „Ihre Information hilft, die Täter zu fassen und den menschenverachtenden Schleusern das Handwerk zu legen.“ Das heißt, da wird sehr wohl verallgemeinert und bewertet!

Bodo Kaping: Ich habe es vorhin schon einmal gesagt. Wer versucht, Gesetze der Bundesrepublik Deutschland zu übertreten, muss damit rechnen, dass er bestraft wird. Sie müssen ja sehen, menschenverachtend hat etwas damit zu tun: Es werden Menschenleben in Gefahr gebracht. Diese Grenze ist, ich sagte es, gekennzeichnet durch die Flüsse Oder und Neiße. Die Neiße ist in den meisten Monaten des Jahres kein großes Hindernis, ist ein Flässchen, oftmals trocken. Aber es gibt auch Monate, im Frühjahr, im Herbst, wo aus diesem kleinen Flässchen ein etwas größerer Fluss, auch ein gefährlicher Fluss wird! Und wer dort bei Nacht und Nebel jemanden einmal so über die Grenze bringt, der arbeitet schon menschenverachtend, weil er sie nämlich in eine Gefahr bringt, die er nicht abschätzen kann. Dadurch ist, aus welchen Motiven auch immer, immer irgendwo ein Aspekt dabei, dass dort Leib und Leben der Menschen in Gefahr gebracht wird. Und das hat schon etwas Menschenverachtendes.

K/R: Dann wären aber die Fluchthelfer/Fluchthelferinnen, die in der ehemaligen DDR Fluchthilfe gemacht haben, genauso menschenverachtend, weil sie haben die Flüchtlinge auch in Gefahr gebracht?

Bodo Kaping: Ich will diese Sache jetzt dort nicht kommentieren.

In Deutschland werden seit Anfang 1997 TaxifahrerInnen wegen der Beförderung von Menschen ohne Papiere zu teils mehrjährigen Haftstrafen verurteilt.

Hans Heim (Taxilenker, Taxistas-Aktivist, Berlin)

Ich heiße Hans, fahre Taxi im Rahmen von einem kleinen Taxi-kollektiv in Kreuzberg in Berlin. Uns gibt es seit so 15, 20 Jahren, nehme ich mal an. Ich selber bin noch nicht so lange dabei, seit 6 – 7 Jahren.

Die Taxifahrer wurden vom BGS, vom Bundesgrenzschutz, aufgefordert mit ihm zu kooperieren. Sie sollen den BGS informieren, wenn sie Personen laden, die verdächtig seien, dass sie illegal über die Grenze gekommen sein könnten.

Da heißt dann die Aufforderung: „Lassen Sie sich von Schleuserbanden nicht missbrauchen.“ Also klar, der Bundesgrenzschutz sagt, er bekämpfe Schleuserbanden. Er bekämpfe nicht die Flüchtlinge, aber in der Praxis bekämpft er natürlich die Flüchtlinge, denn aufgegriffen werden zunächst einmal Flüchtlinge. Da ist dann vielleicht auch einer dabei, der berufsmäßig oder gegen Geld die Leute über die Grenze gebracht hat. Aber auch wenn er nicht dabei ist, die Flüchtlinge werden aufgegriffen, sie werden abgeschoben und sie werden verhört usw.

Diese ganze Sprachregelung mit diesen „Schleuserbanden“ dreht die Wirklichkeit um. Dann diese Formulierung: „Nehmen Sie keine offensichtlich illegal eingereisten Personen in Ihrem Taxi mit.“ Da gab es die große Diskussion, ja, was ist denn

eine „offensichtlich illegal eingereiste Person“? Der Taxifahrer darf gar nicht die Personalien kontrollieren, er ist ja kein Hoheitsträger. Er darf gar nicht nach dem Personalausweis fragen. Also kann er gar nicht wissen, ob jetzt jemand illegal eingereist ist oder nicht. Wie sieht man das? Vor Gerichten kamen dann Aussagen wie: „Ja, an der Kleidung, an der nasen Kleidung. Man müsse es den Leuten ansehen, dass sie über Berge gelaufen wären oder sonst was.“ Ja, gut, wenn ich erzählen würde, was ich schon alles für Leute bei mir hier miten in Berlin mitgenommen hab; was ich mir dabei alles denken könnte, wo die herkommen, was die gemacht haben, ob die einen Bankraub gemacht haben, oder ob die aus dem Wasser gekrochen sind, weil sie fast ertrunken wären? Ich habe einmal einen transportiert, der hatte geblutet wie eine Sau, „Was weiß ich, wo der herkommt?“ Da mache ich mir keine Gedanken. Und wir sind auch als Taxifahrer nicht gehalten, uns Gedanken zu machen, warum eine Person in dem Zustand jetzt bei mir ins Taxi steigt. Das ist eine Zumutung auch an uns Taxifahrer.

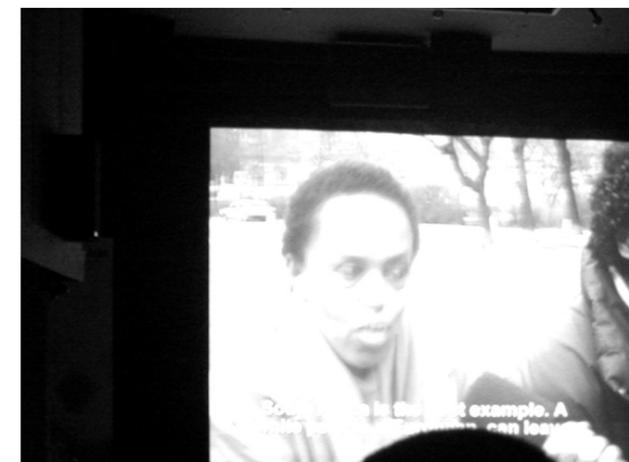
Ja, und dann geht's gleich weiter: „Teilen Sie Anwerbungsversuche oder andere derartige Feststellungen uns oder jeder anderen Polizeidienststelle mit; auf Wunsch auch diskret.“ Also, das ist nun die offene Aufforderung zur im Grunde genommen grenzenlosen Denunziation, denn es trifft dann jeden, der nur irgendwie anders aussieht, auch wenn er einen deutschen Pass hat. Den sollte man also bei der Polizei melden und die Bullen hinter ihm herhetzen. Also, das ist einfach jenseits von allem, was man nur irgendwie als anständig und vertretbar bezeichnen kann. Aber es ist die Realität. Es kann z.B. Taxifahrern passieren, dass sie angesprochen werden, ob sie einen Fahrgast nach Zirndorf transportieren. Das ist die offizielle Aufnahmestelle für Asylbewerber in der Bundesrepublik. So, und wenn ich jetzt als Taxifahrer jemanden nach Zirndorf transportiere, ist das eine große Strecke, ich werde dafür ungefähr 2 Mark pro Kilometer nehmen und das

ist ein ganz schöner Batzen Geld. Aber gut, die zahlen das, um dort hinzukommen. Aber wenn ich das jetzt mache, dann bin ich plötzlich ein Schleuser, obwohl ich ja eigentlich nur einem Flüchtling zu seinem Grundrecht auf Asyl verhelfen will, das ihm das deutsche Gesetz zuschreibt. Schon bin ich ein Schleuser. Und das kann ja nicht sein; ist aber so.

Also, da schreiben sie hier über die Konsequenzen, praktisch vorausgreifend auf das, was damals noch gar nicht Realität war: „Bei der Mitwirkung an illegalen Grenzübertritten ist mit folgenden Konsequenzen zu rechnen: Freiheits- oder Geldstrafe, eventuelle Einziehung des Fahrzeuges oder auch Entzug der Konzession als Taxiunternehmer.“ Alle drei Konsequenzen wurden unterdessen konsequent praktiziert. Der Paragraf, auf den sie sich berufen, ist der über das Schleuserbandenwesen. Und du bist dann als Taxifahrer ein Mitglied einer Schleuserbande und wirst zu einer Gefängnisstrafe von 1 bis 10 Jahren verknackt. Das ist schwere Kriminalität in die du verwickelt wirst, wenn du diesen Unverschämtheiten hier nicht genüge tust.

part 4 gegen rassismus

Jean Jacques Effson Effa: Was ich oft sage ist, wenn du gegen ein ungerechtes Gesetz kämpfst, ist das nicht illegal. Wir brauchen also Deutsche, die mit uns kämpfen, weil das nicht unser Staat ist. Deutsche wären die besten KämpferInnen gegen solche Gesetze, weil das hier ihr Staat ist. Wenn die Deutschen sagen würden, „wir wollen keine Residenzpflicht in unserem Staat“, dann glaube ich, würde das Gesetz am nächsten Tag abgeschafft werden!



Das Video wurde 2001 u. a. an folgenden Orten gezeigt:

Diagonale – Festival des österreichischen Films, Graz
Duisburger Filmwoche – Das Festival des deutschsprachigen Dokumentarfilms, Duisburg

„hybridvideotracks“, NGBK, Berlin
Depot, Wien
EKH – Galeriebeislkino, Wien
„All is fair in Love and War“, Homeport Video Library, Rotterdam
„East 2“, Cinema City Norwich, Norwich
Club Voltaire, Tübingen
Pavelhaus an der österreichisch/slowenischen Grenze, Laafeld
Antira-Cafe, Antirassistische Initiative (ARI), Berlin
Landesgalerie am OÖ Landesmuseum, Linz
„ostensiv“, Kunstraum B/2 Leipzig
Index. The Swedish Contemporary Art Foundation, Stockholm
„Border Crossings Reconsidered – Beyond Hybridity“, Hong Kong

Antirassistischer Videoaktivismus

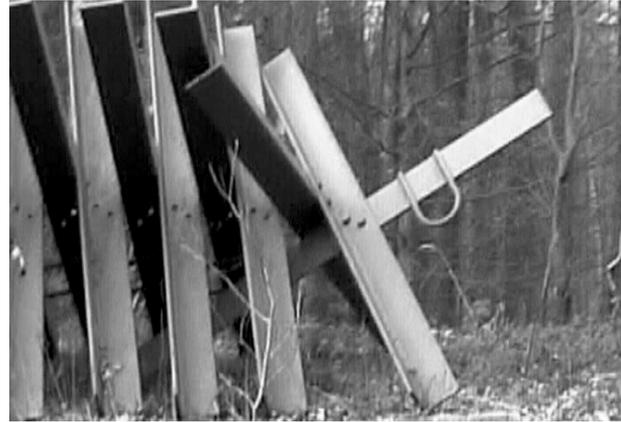
Zur Berlin-Premiere von „Dienstleistung: Fluchthilfe“

Carsten Does

Bereits der Titel ist eine Provokation: Fluchthilfe heißt heute nicht Fluchthilfe, sondern Schleusertum und ist auch keine Dienstleistung, sondern ein Verbrechen. Das im Frühjahr 2001 fertig gestellte Video „Dienstleistung: Fluchthilfe“ der beiden österreichischen Künstler Martin Krenn und Oliver Ressler hinterfragt jedoch an Hand von zahlreichen Interviews mit politischen AktivistInnen aus antirassistischen Initiativen und MigrantInnenorganisationen die gängigen Vorstellungen zum Thema Migration und Fluchthilfe.

Der Film gliedert sich dabei in vier einzelne Abschnitte. Kapitel eins: „Wer darf migrieren?“ stellt aus migrantischer Sicht die europäische Abschottungslogik und Selektionsrationalität nach nützlicher Zuwanderung in einen historischen Kontext von Kolonialismus, Imperialismus und Globalisierung. Während in Abschnitt zwei ein Soldat des österreichischen Bundesheeres stolz die neusten Gerätschaften zur Menschenjagd an der Grenze demonstriert, widmet sich Abschnitt drei der Dekonstruktion des hegemonialen Diskurses über Fluchthilfe als menschenverachtendes, auf höchstem Niveau organisiertes „Schlepper- oder Schleusertum“. Das letzte Kapitel „Gegen Rassismus“ beschließt den Film u.a. mit dem einleuchtenden Hinweis eines MigrantInnen, dass rassistische Gesetze – in Deutschland z.B. das Residenzpflichtgesetz, mit dem der Aufenthalt von AsylbewerberInnen auf einen einzigen Landkreis beschränkt wird – am wirkungsvollsten durch die einheimische Mehrheitsbevölkerung selbst bekämpft werden könnte.

Richtig – und wenn dem bereits so wäre, dann hätte auch dieses Video nicht produziert werden müssen. So aber ist der Film ein Bestandteil einer umfangreicheren antirassistischen Intervention der beiden Künstler Krenn und Ressler, die unter dem gleichen Titel auch mit StudentInnen der Universität Lüneburg eine Ausstellung im Kunstraum Lüneburg entwarfen. Die hierfür in einem Blockseminar durchgeführte Recherche, die die StudentInnen in Kontakt mit MigrantInnenbrachte und an die deutsch-polnische Grenze führte, fand u.a. auch Eingang in ein zweites Video, das die Projektgruppe unter dem Titel „Antirassistische Perspektiven“ veröffentlichte. Darüber hinaus beteiligten sich die StudentInnen an der Produktion einer „Neues Grenzblatt“ genannten Hauspostsendung, die in hoher Auflage entlang der österreichischen EU-Außengrenze versandt wurde. In Kooperation mit antirassisti-



schen Gruppen wie der Forschungsgesellschaft für Flucht und Migration und MigrantInnenorganisationen wie „The Voice“ produziert, bildete das „Neue Grenzblatt“ den dritten Interventionsansatz. Ganz im Sinne einer Kommunikationsguerilla wurde das Layout im Stil eines volkstümlichen Heimatblattes gehalten und sollte so beim anvisierten Zielpublikum ein erstes Interesse erregen. Zu guter letzt gehört zu dem Gesamtprojekt „Dienstleistung: Fluchthilfe“ noch ein eigener Internetauftritt, der nicht nur die einzelnen Teilprojekte zusammenführt, sondern auch einen Einblick in verschiedene öffentliche Reaktionen auf das Projekt bietet.

Insgesamt entsprechen all diese Elemente einer tatsächlich taktischen Medienarbeit, die begriffen hat, dass in unterschiedliche Räume mit differenzierten Mitteln interveniert werden muss. In enger Kooperation mit diversen politischen Basisinitiativen und MigrantInnenorganisationen, deren politische Anliegen verstärkt werden, gelingt den beiden Künstlern damit der Spagat, sowohl in einem Kunst- oder Universitätskontext Räume zu besetzen, als auch ganz konkret in die bürgerlichen Stuben zahlreicher grenznaher Haushalte einzudringen. Es ist ein solcher umfangreicher Begriff von politischem Medienaktivismus, der „Dienstleistung: Fluchthilfe“ für das Berliner Ausstellungsprojekt „hybrid video tracks“, das im September 2001 in der NGBK, stattfand, interessant machte.

Organisiert von einem losen Zusammenschluss Berliner Video- und MedienaktivistInnen reflektierte „hybrid video tracks“ (<http://www.hybridvideotracks.org>) Geschichte und gegenwärtige Ansätze einer politischen Medienarbeit mit Video. Die Auseinandersetzung um antirassistische Videoarbeiten und Medienprojekte bildete dabei einen wesentlichen Programmschwerpunkt. Ein Anliegen der AusstellungsmacherInnen lag darin, aufzuzeigen, dass eine politische Medienarbeit mit Video weit mehr bedeutet, als jene um sich greifende Praxis der schlichten medialen Verdopplung einer politischen Aktion zum alleinigen Vergnügen der daheim gebliebenen SympathisantInnen. Im Gegenteil sollte ein politischer Videoaktivismus die verschiedensten Kanäle besetzen und bespielen, er muss konfrontieren, eine Gegenaufklärung betreiben und die hegemonialen Diskurse unterhöhlen. Er sollte sich sowohl mit entsprechenden politischen Initiativen und Bewegungen verbünden, als diese auch kritisch begleiten.

Er muss die blinden Flecken der Bewegungen benennen, sie auf die politische Tagesordnung setzen und zu guter letzt auch Handlungsperspektiven aufzeigen.

Insbesondere mit dem „Neuen Grenzblatt“ und einzelnen Videovorführungen in der Grenzregion selbst stellt sich das Projekt „Dienstleistung: Fluchthilfe“ in eine bereits längere Reihe von medialen und politischen Interventionen in den EU-Grenzregionen. Bereits im Sommer 1997 produzierte das Berliner Videoprojekt ak kraak drei Videoclips, welche unter dem Titel „Grenzperformances“ in ihrem Videokassettenmagazin veröffentlicht wurden und eine Reihe von Aspekten aufgriffen, die mit dem Projekt „Dienstleistung: Fluchthilfe“ eine Fortführung erfahren. Der erste dieser Clips, dessen Produktion mit direkt im Grenzraum inszenierten Performances und Videokundgebungen zusammenfiel, beschäftigte sich mit dem gewöhnlichen Alltag an der deutschen EU-Außengrenze im Dreiländereck zu Polen und Tschechien. Die Formierung einer ganzen Region als Bollwerk gegen tatsächliche oder eingebildete Migrationsströme beinhaltete nicht nur die beständige Aufrüstung des Bundesgrenzschutz (BGS), sondern ging einher mit behördlichen Aufrufen zur Denunziation von vermeintlich illegalen GrenzgängerInnen, mit der Schaffung von patrouillierenden Bürgerwehren und einer durch die ersten Anklageschriften gerade einsetzenden Repressionswelle gegen Taxifahrer. Ziel dieser Prozesse war es, die Taxifahrer der Region unmittelbar zu Hilfsorganen des BGS zu machen – ein Unterfangen gegen das sich, wie auch ein Interview mit einem Taxilenker in „Dienstleistung: Fluchthilfe“ belegt, bundesweit Protest regte.

Der herausragendste Ausdruck der Formierung eines reibungslos funktionierenden Grenzregimes ist allerdings die Offenheit, mit der zahlreiche BewohnerInnen der Region ihr Denunziantentum schilderten:

- „Ja im Sommer, wenn die Neißer Niedrigwasser hat, da sieht man schon ab und zu jemanden, der da rüber rennt. Die denken, dass sei der Goldene Westen. Aber bis man den BGS hier hat, das dauert ja meistens.“ - „Da rufen Sie dann an?“ - „Ja, da gibt es doch dieses Bürgertelefon beim BGS.“ (Auszug aus ak kraak Nr. 16 – Grenzperformances Teil 1).

Die Selbstverständlichkeit mit der Flüchtlinge von „Normalbürgern“ ausgeliefert werden, die Offenheit mit der darüber gesprochen wird, das Fehlen jeglichen Anflugs von Zweifel oder nur „schlechtem Gewissen“, verweist dabei auf die komplette Abwesenheit einer kritischen Öffentlichkeit oder Stimme in diesen Regionen. Es ist dieser ungebrochene gesellschaftliche Konsens zur Menschenjagd und Denunziation, der Initiativen wie die seit 1998 stattfindenden Grenzcamp oder eben auch jenes „Neue Grenzblatt“ notwendig macht, um allein die tatsächliche Existenz einer radikal anderen Auffassung in diesen zumeist provinziellen Gegenden zu repräsentieren. Zu fragen ist allerdings, mit welchen Mitteln oder Strategien interveniert wird. Wo wird das Zielpublikum abgeholt, in welchem Verhältnis stehen Aufklärung, Provokation, Tarnung, Offenheit und der eigene Spaß an der jeweiligen Aktion? Während sich das „Neue Grenzblatt“ im Layout spielerisch das Auftreten eines Heimatblättchens aneignet, kommen die Texte selbst noch in einem linken Flugblattgestus der sachlich-humanistischen Aufklärung daher. Nicht, dass dies grundsätzlich falsch wäre, vielleicht wurde eine Chance vertan, sich auch vom Text her den Illustriertencharakter zu bewahren: „Das Neue Grenzblatt deckt auf: Wie Flüchtlinge zu Illegalen werden“ oder „Der Grenzblatt-Fortsetzungskrimi: Ich war ein Fluchthelfer“.



Auch das erste Grenzcamp, welches 1998 von der Kampagne „Kein Mensch ist illegal“ organisiert wurde, versuchte mit Konzerten, mit einem Fit-Für-Fluchthilfe-Spaziergang, einem Taxikorso, mit der Eröffnung verschiedener provisorischer Grenzübergänge, mit (Video-)Kundgebungen und einer Hauswurfzeitung die Balance zwischen kulturellem Happening, politischer Provokation, Aufklärung und Verunsicherung zu halten, um letztendlich so jene Menschen vor Ort zu stärken, die sich bislang mit ihren Zweifeln und ihrer Kritik in der Öffentlichkeit zurückgehalten haben. Im Zentrum dieses ersten Grenzcamp stand dabei eine öffentliche Podiumsveranstaltung zum Thema Fluchthilfe. Ziel der Veranstaltung war es, den Begriff des Schleppers zu dekonstruieren und zu verdeutlichen, wie das Thema Fluchthilfe in der historischen Perspektive je nach politischer Interessenlage unterschiedlich bewertet wurde. Ein Anliegen, das zwei Jahre später auch die Berliner Gruppe dogfilm mit einem Dokumentarfilm verfolgte, der Fluchthilfe aus der Sicht einer im NS geflohenen Jüdin, eines in den Westen geflohenen DDR-Bürgers und einer kurdischen Migrantin thematisiert. Als Bestandteil eines „Kein Mensch ist illegal“-Themenabends auf Arte, der in enger Kooperation mit der gleichnamigen deutschen Kampagne und der französischen Bewegung der „Sans Papier“ produziert wurde, stellt dieser unter dem Titel „Mit fremder Hilfe“ veröffentlichte Film einen gelungenen Versuch dar, mit einer antirassistischen Medienarbeit auch in die hegemonialen Medienkanäle einzudringen.

Sowohl Film als auch die erwähnte Veranstaltung verdeutlichten dabei, wie die derzeitige Rede vom „Schlepperunwesen“ und eines „aus reiner Profitsucht betriebenen Menschenhandels“ doch befremden muss, wenn mensch sich vergegenwärtigt, dass professionelle Fluchthilfeunternehmen in den siebziger Jahren ihre Dienste über das Fernsehen anbieten konnten und ein bundesdeutsches Gericht gar einem professionellen Fluchthelfer bescheinigte, dass gut 25.000 DM ein angemessenes Honorar für eine Flucht aus der DDR darstellten. Es ist dieser historische Kontext, den sich auch das Video „Dienstleistung: Fluchthilfe“ zu Nutze macht, um die hoch ideologisierte Unterscheidung von „guter“ Fluchthilfe (zu Zeiten der DDR) und „bösem“ Schleusertum (heute) ins Wanken zu bringen. Die wunderbare Sequenz, in der sich Dank des geschickten Nachfragens der Autoren selbst ein geübter deutscher Grenzschutzbeamter in den Fallstricken der offiziellen Sprachregelungen verheddert, funktioniert allerdings auch deswegen so gut, weil es dem Betrachter selbst überlassen bleibt, die nötigen Rückschlüsse aus der widersprüchlichen Argumentation des Beamten zu ziehen. Leider entwickelt das Video eine solche Offenheit, mit der die Interpretationshoheit an den

Betrachter zurückgegeben wird, nur selten. Dies ist eine Schwierigkeit, die der Film mit vielen politischen Videos teilt, die sich hauptsächlich auf Interviews mit politischen AktivistInnen stützen, auch wenn die AktivistInnen wie in „Dienstleistung: Fluchthilfe“ lobenswerterweise häufig MigrantInnen sind. Aber auch auf der Bildebene bemüht sich das Video von Krenn und Ressler kaum darum, eine interpretatorische Offenheit oder Vieldeutigkeit anzubieten. Im Gegenteil wird vielmehr durch das Einblenden bestimmter Schlüsselwörter oder -sätze in laufende Interviews die Eindeutigkeit der Message noch gezielt verstärkt. Es ist diese Absicht der Produktion von Eindeutigkeit, die das Critical Art Ensemble in seiner Polemik „Video und Widerstand“ dem politischen Dokumentarfilm allgemein vorwirft, um entgegen der Schaffung einer solchermaßen „autoritären Interpretationsmatrix“ eine freiere, assoziativere Erzähllogik zu fordern, in der eine durchaus auch widersprüchliche Datenbasis oder Materialsammlung dem Betrachter für eigene Rückschlüsse zur Verfügung gestellt wird.

Auch wenn mensch der Auffassung des Critical Art Ensembles nicht bis zur letzten Konsequenz – der Auflösung jeder Kausalität – folgen mag, so deuten die erwähnten Videos von dogfilm und ak kraak doch Möglichkeiten an, eine größere Offenheit zu produzieren. Während „Mit fremder Hilfe“ zahlreiche Spielfilmzitate und Ausschnitte aus Nachrichtensendungen und Magazinformaten zum Thema Fluchthilfe aus den unterschiedlichen Epochen des DDR und BRD-Fernsehens als sehr widersprüchliche Datenbasis ergänzend zu den drei Fluchtgeschichten zur Verfügung stellt, operiert der Clip von ak kraak mit den assoziativen Bildern einer surrealen Performance auf einer zerstörten Brücke an der deutsch-polnischen Grenze. Kommentieren bei ak kraak diese assoziativen Sequenzen die Materialsammlung von zumeist rassistischen Stimmen aus der Region, wird in dem Video der Gruppe dogfilm, der Off-Kommentar selbst fiktionalisiert: die Off-Stimme eines fiktiven Fluchthelfers oder Schleppers, die unweigerlich an einen US-Krimi der schwarzen Serie erinnert, hält die trotzdem mit diesem Kommentar gegebene Eindeutigkeit der Message eigentümlich in der Schwebel.

Unglücklich wirkt auch der an sich wichtige Versuch der beiden Autoren Krenn und Ressler, sich dem Bereich Fluchthilfe als einer denkbaren, solidarischen Praxis einer antirassistischen Linken zu nähern. Das in dem Video enthaltene Interview mit einem österreichischen Fluchthelfer bleibt nicht nur stellenweise geheimnisvoll unverständlich, vielmehr perpetuiert diese Sequenz u.a. durch den Hinweis, dass der Gesprächspartner auf Grund polizeilicher Ermittlungen nicht im Bild sein könne, die Vorstellung davon, dass Fluchthilfe tatsächlich etwas Sensationelles, äußerst Gefährliches sei. Anders als beispielsweise in einem zweiten ak kraak-Clip der Grenzperformances-Reihe – in der ebenfalls ein österreichischer Aktivist offen und spektakulär über eine Fluchthilfe berichtet und allgemein die Schaffung von „Non-Profit-Schlepper-Organisationen“ anregt – gelingt es dem Video „Dienstleistung: Fluchthilfe“ leider nicht, eine solche Widerstandspraxis zu demystifizieren. Dass eine solche Demystifikation bereits aus Repressionsgründen nicht ganz unproblematisch ist, belegt allerdings schon die aufgebrachte Reaktion der österreichischen Zeitschrift „Die ganze Woche“, die bereits in dem in dieser Hinsicht harmlosen „Neuen Grenzblatt“ eine „unverhohlene“ Werbung für „Verbrecher“ erblickt und den Einsatz der Staatsanwaltschaft fordert. So müssen wir wohl noch geraume Zeit



warten, bis eine anonyme Produktion (ähnlich dem 1996 erschienen Video „How to come through“, das nicht nur die Abschiedsbedrehscheibe Frankfurter Flughafen thematisierte, sondern auch aufzeigte, wie mit einfachen Mitteln die Flughafenkommunikation lahm zu legen sei) fröhlich Tipps und Tricks für den gemeinen Fluchthelfer zusammenstellt.

Trotz der beschriebenen Einwände sticht „Dienstleistung: Fluchthilfe“ aus der mittlerweile unübersehbaren Flut von Videos und TV-Produktionen, die aus einem antirassistischen Impuls heraus produziert wurden, positiv heraus. Zu Recht empörte sich das identitätskritische MigrantInnenprojekt Kanak Attak in einer Veranstaltung von „hybrid video tracks“ darüber, dass die meisten dieser Videos über Bild- und Musikauswahl, über die Weinerlichkeit im Tonfall und vieles andere, nicht mehr als eine überwältigende Tristesse erzeugen. Der zweifelhafte Versuch allein Mitleid und Bestürzung zu erregen, lässt die Unterschiedlichkeit und „die relative Unabhängigkeit kanakischer Lebensverhältnisse von gutdeutschen Hilfeleistungen“ (Kanak Attak) weitgehend im Dunkeln.

So war dann auch eines der wenigen positiven Filmbeispiele, die Kanak Attak während ihres kritischen Fernsehens präsentierten, ein Ausschnitt aus „Dienstleistung: Fluchthilfe“. Gezeigt wurde jene Rede von Grace Latigo, einer ehemaligen illegalisierten Migrantin, die nicht nur das Zentrum des ersten Abschnitts des Videos bildete, sondern zu einem der stärksten Momente des Films zählt. Die Rede über ihre persönliche Erfahrung als Illegalisierte schildert ohne je eine falsche, Mitleid erheischende Betroffenheit auszulösen, wie sich die anhaltende Perspektivlosigkeit der Illegalität erst in Depression und schließlich in eine berechtigte Wut umschlägt, deren wunderbarer Tonfall noch immer in dem Interview durchtönt: Eine Wut, die nicht nur zu politischem Engagement führt, sondern mit ihrer Kritik auch nicht vor einer paternalistischen Anti-Rassismus-Szene Halt macht, an der sich die Wiener Künstlerin zunächst abarbeiten musste.

Es ist nicht nur die Auswahl solcher InterviewpartnerInnen, in der Martin Krenn und Oliver Ressler ein großes Gespür zeigen, die den Film empfehlenswert machen. Tatsächlich gelingt es den beiden Autoren auch, die sehr unterschiedlichen Aspekte des Themas Migration und Fluchthilfe bzw. die verschiedenen sozialen Kampffelder, auf denen sich MigrantInnenorganisationen und antirassistische Gruppen in den letzten Jahren abmühen mussten, schlüssig und konzentriert in einem 51-minütigen Film in Beziehung zueinander zu setzen. Damit bietet der Film eine hervorragende Einführung und Grundlage für weiterführende Debatten.

Pressemeldungen

Die beiden Künstler Oliver Ressler und Martin Krenn haben vor kurzem ein Projekt namens „Dienstleistung: Fluchthilfe“ realisiert. Eine Postwurfsendung namens „Neues Grenzblatt“, ein Video und eine Ausstellung, die gemeinsam mit der Universität Lüneburg ins Leben gerufen wurde, sind die Komponenten dieser Aktion.
Cornelia Krebs, Journal Panorama, Ö1, 13.8.2001

Krenn und Ressler wollen aufzeigen, dass Fluchthilfe nicht zwangsläufig „kriminelle Ausbeutung so genannter Illegaler“ ist, sondern für viele Menschen „die einzige Chance, die Grenzen zur Festung Europa zu überwinden“. Im „Neuen Grenzblatt“, welches in Zusammenarbeit mit einschlägig befassten Organisationen (wie der Plattform „Für eine Welt ohne Rassismus“, der Forschungsgesellschaft Flucht und Migration, den Vereinen „Zebra“ und „TschuschenPower“) erstellt wurde, geht es leicht fasslich auch um die (handfesten, aber oft auch durchaus subtilen) Mechanismen der Feindbilderzeugung.
Walter Titz, Kleine Zeitung, 22.4.2001

Die restriktiven Einwanderungsbestimmungen der Staaten der Europäischen Union machen eine legale Einwanderung in die EU geradezu unmöglich. So sind viele Migranten und Migrantinnen auf die Fluchthilfe angewiesen. Das Lüneburger Projekt intendiert, diese in den Medien häufig als „Schlepper“ oder „Schleuser“ negativ besetzte Dienstleistung positiv umzudefinieren.
Brita Polzer, Dienstleistung: Fluchthilfe, Kunst-Bulletin 7/8, 2001

Die öffentliche Meinung schimpft ausdauernd mit Vokabeln wie Menschenhandel, Schlepper-Banden und illegale Schleuser. Es gab bis vor wenigen Jahren durchaus andere Einstellungen. Fluchtwillige aus dem ehemaligen Ostblock genossen allgemeine Sympathie und finanzielle Hilfen aus der Bonner Staatskasse. Schließlich galt die Emigration in den Westen als politische Abstimmung gegen den Kommunismus. Die einst positiv besetzten Begriffe sind inzwischen stark belastet.
Dienstleistung: Fluchthilfe, LZ – Landeszeitung, 3.5.2001

Dass in einer globalisierten Welt also die Trennlinie zwischen den Klassen verläuft, zwischen MigrantInnen einerseits und TouristInnen und Geschäftsreisenden andererseits, dass Fluchthilfeorganisationen nichts anderes sind als Reiseveranstalter für die globale ArbeiterInnenklasse, das sind allerdings Bilder, die ganz nützlich sein können in den Diskussionen, die sich ergeben, wenn man Ressler/Krenns „Neues Grenzblatt“ im grenznahen Wirtshaus verteilt.
Augustine Leisch, Flucht und Migration. Eine Sprachübung, Volksstimme 29, 19.7.2001

Unlängst erhielten Tausende Bewohner in der südlichen und östlichen Steiermark eine neue Zeitung zugestellt. „Das Grenzblatt“ nennt sich die Postille und nach den Erläuterungen ihrer Herausgeber ist sie absichtlich so gestaltet, daß sie wie eine Kirchenzeitung oder das Blatt eines Heimatvereins aussieht. Doch hinter dieser Tarnung verbirgt sich ein ganz anderer Inhalt. Das Blättchen wirbt ganz unverhohlen für Verbrecher, es wirbt für Schlepper.
Kurt Tozzer, Zeitung mit Tarnkappe bricht eine Lanze für Schlepper-Organisationen, Die ganze Woche, 23.5.01

Viele heimische Tageszeitungen und Magazine sind auf dem linken Auge blind. Nur in „Die ganze Woche“ konnte man jetzt lesen, daß in der Steiermark per Postwurf den Haushalten eine seltsame Zeitung zugestellt wurde, in der von sogenannten „Gutmenschen“ die Tätigkeit krimineller Schlepper-Organisationen gelobt wird. [...] Es wäre an der Zeit, daß hier der Staatsanwalt aktiv wird. Das Strafgesetzbuch droht im §282 Strafen bis zu zwei Jahren Haft an, wer eine strafbare Handlung – und das ist ja wohl das Schleppen von Illegalen – „in einer Art gutheißt, die geeignet ist, das allgemeine Rechtsempfinden zu empören.“ Aber vielleicht darf man sich über Menschenschmuggel nicht empören, sondern in linker Manier nur über „gesperrte Grenzen“, durch die ja erst das Schleppen notwendig wird.
Kurt Tozzer, Linke Zeitung preist Schlepper als „Dienstleister“, Täglich Alles (online), 25.5.2001

Schwere Geschütze fährt Kurt Tozzer, Medienredakteur von „täglich Alles Online“ und der Wochenzeitung „Die ganze Woche“, auf: In einem Artikel fordert er angesichts eines Kunstprojekts der beiden Wiener Künstler Martin Krenn und Oliver Ressler das Einschreiten des Staatsanwalts. Tozzer schlägt auch gleich das Strafmaß vor: Bis zu zwei Jahre seien die Künstler, die eine „strafbare Handlung“ begangen hätten, einzusperren.
Wolfgang Paterno, Strafbare Handlung, Profil 26, 25.6.2001

Der Film besteht aus Zusammenschnitten von Interviews mit linken AktivistInnen und Flüchtlingen sowie BGS-Beamten und österreichischen Grenzern. Zugleich wird mit den Mitteln des Dokumentarfilms die Erzählform des Dokumentarfilms durchbrochen: Kameras wackeln, Einstellungen sind „unsauber“, eben Gesagtes wird als Text noch einmal eingeblendet.
Verana Sarah Diehl, Jörg Sundermeier, Sie sind dagegen, taz, 10.9.2001

Bei einer Reihe von „kleinen“ Formen, die sich Staatsgrenzen, dem Zirkulieren von Mensch und Ware, Aspekten der Globalisierung widmeten, überwog hingegen Unentschlossenheit in der Darstellung: Dienstleistung: Fluchthilfe, ein interventionistisches Video der Österreicher Oliver Ressler und Martin Krenn, versucht den negativ besetzten Begriff des Schleppers zu dekonstruieren, kommt jedoch über die Schilderung von prekären Lebenslagen nur selten hinaus.
Dominik Kamalzadeh, Unübersichtliche neue Welt, Der Standard, 12.11.2001

Ein Video eröffnet neue Sichtweisen: Ein Bundesgrenzschutzbeamter aus Frankfurt wird durch die sachliche Frage nach dem Unterschied zwischen Schleppern, Schleusern und Fluchthelfern auf (selbst-)entlarvendem Glatteis geführt. Auch die Tatsache, dass der Bundesgrenzschutz quasi zur Denunziation auffordert, ist erschreckend. Offensichtlich illegal eingereiste Personen (laut Behörde an nasser Kleidung zu erkennen!) müssen von Taxifahrern gemeldet werden. Ansonsten drohen ihnen Geld- und Freiheitsstrafen oder der Konzessionsentzug.
Eva Schulz, Befremdende Feindbilder, Kleine Zeitung, 6.10.2001

Reaktionen auf „Neues Grenzblatt“

Ich lebe in Bad Radkersburg und habe diese Woche euer „Neues Grenzblatt“ erhalten. Das Titelblatt lässt einen irgendwie an eine rechte Postille denken (gelungener Schachzug für unsere Gegend...); blättert man die Zeitung auf und liest darin, wird man von sehr fundierten und inhaltsreichen Artikeln überrascht. Finde Idee, Inhalt und Ausführung sehr gelungen und würde mir Fortsetzung schon allein deshalb wünschen, weil jene, denen ihr die Möglichkeit gebt, sich zu äußern, bei uns in Radkersburg ohnehin kaum oder nie gehört werden und ein Diskussionsprozess sicherlich alles andere als schaden würde.

Mag. Christian N., Leserbrief an „Neues Grenzblatt“

Als ich das „Neue Grenzblatt“ aufgeschlagen habe, habe ich die abgebildeten Orte gleich erkannt. Es spielt in unserer Region. Natürlich bin ich sehr mit dieser Thematik beschäftigt, weil ich ja an der Grenze wohne und mein Mann auch hier als Gendarmeriebeamter berufstätig ist. Wir haben da darüber diskutiert. [...] Mein erster Eindruck beim „Neuen Grenzblatt“ war, dass es auch gegen die Regierung gerichtet ist, und dagegen verwehre ich mich schon! Weil man kann es auch durch die rosarote Brille sehen, man kann gegen alles sein, ich sehe aber beide Seiten.

Bewohnerin an der Grenze im Gespräch mit dem „Neuen Grenzblatt“

Das „Neue Grenzblatt“ ist eine Zeitschrift gegen Rassismus und fordert dazu auf, Leuten illegal über die Grenze zu helfen. Fluchthilfe ist für mich nicht in Ordnung. Es ist Gesetz, dass Flüchtlinge nicht illegal herkommen dürfen und wenn sie hier herkommen, dann sind sie illegal.

Bewohnerin an der Grenze im Gespräch mit dem „Neuen Grenzblatt“

Für mich war das „Neue Grenzblatt“ interessant. Die Gruppen, die da beteiligt sind, habe ich nicht gekannt. Am meisten hat mich das Thema „illegaler Grenzübertritt“ interessiert, bisher wurde ich durch das Fernsehen und die Zeitungen darüber informiert. In Bezug auf illegalisierte Migration finde ich, dass alle Menschen gleich sind, und ich bin dafür, dass Grenzen aufgelöst werden. Fluchthilfe ist für mich, wenn ich jemanden dabei helfe, wenn er schwarz die Grenze übertritt. Hin und wieder passiert das in der Region, dass jemand, ohne dabei Geld zu verdienen, hilft. Ich rede aber nicht viel darüber.

Textilarbeiter in Bad Radkersburg im Gespräch mit dem „Neuen Grenzblatt“

Fluchthilfe ist das, was gemeinhin im Strafrecht als „Schlepperei“ angesehen wird. Ein ganz kleiner Prozentsatz politisch verfolgter Menschen bekommt tatsächlich Asyl in Österreich. Das liegt an einer allgemeinen politischen Einstellung in Österreich. Aber auch an anderen Dingen. Seit Schengen ist es sehr schwierig für so genannte Drittstaatsangehörige, in die EU einzureisen. Durch Quoten wird das auch in Zukunft sehr schwierig sein.

Luisa im Gespräch mit dem „Neuen Grenzblatt“, Veranstaltung auf der Mariahilferstraße, Wien

Ich habe das „Neue Grenzblatt“ bekommen. Es hat so ausgesehen auf den ersten Eindruck, als würde es irgendwas mit Krieg oder Bundesheer zu tun haben. Ich habe gedacht, was ist das? Ich habe das noch nie gesehen, das muss was Neues sein. Schlepperei ist für mich negativ, bei uns in Sankt Anna war ja so ein Fall, wo sie welche aufgegriffen haben. Es gibt auch arme Flüchtlinge, es ist sicher schwer, eine Grenze zu ziehen, was positiv ist und was negativ.

Bewohnerin an der Grenze im Gespräch mit dem „Neuen Grenzblatt“

So wie ich das sehe, propagieren Sie hier eine illegale Handlung. Sie definieren Schlepperei als Fluchthilfe und sagen, es ist voll o.k. Gott sei Dank wird Schlepperei effizient bekämpft.

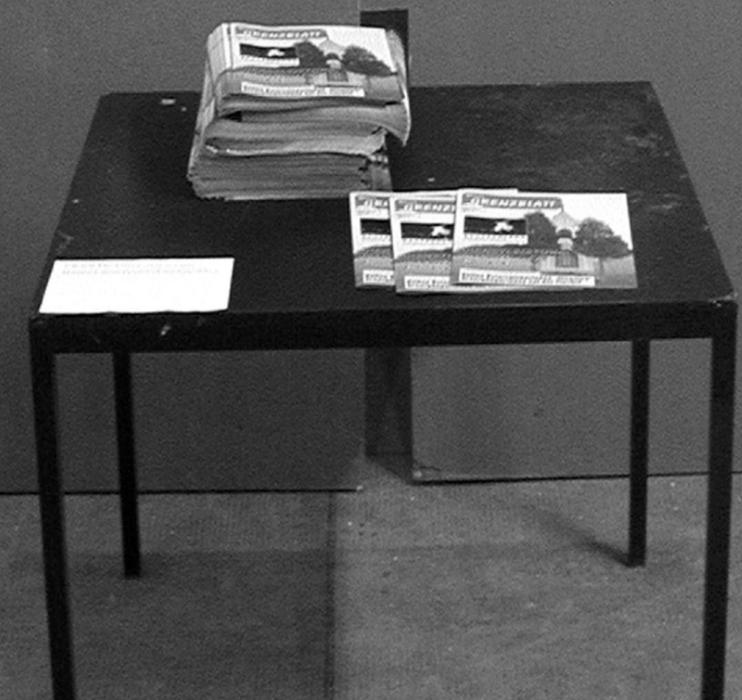
Beamter im Gespräch mit dem „Neuen Grenzblatt“ auf der Mariahilferstraße, Wien

Fluchthilfe ist, wenn ich anderen Menschen, die eine Grenze überqueren wollen, direkt oder indirekt dabei helfe. Sei es Menschen beim Auto-stoppen mitzunehmen oder, wenn ich Zugschaffnerin bin, sie mitfahren zu lassen, ohne dass ich sie dabei kontrolliere. Aber auch, wenn ich ihnen helfe, nachdem sie die Grenze überquert haben, zu einer Aufenthaltsgenehmigung zu gelangen. Es geht um die rassistische Politik, die mit AsylwerberInnen gemacht wird. Das Grenzblatt ist extrem gut gemacht, vom Layout, von der Grafik her ist es super, es zieht richtig hinein in den Text, insofern denke ich, ist es eine gute Zeitung.

Henrike im Gespräch mit dem „Neuen Grenzblatt“, Veranstaltung auf der Mariahilferstraße, Wien

Schlepperei gibt es für mich nicht, denn wer hat die Grenzen gemacht, das ist ja das Ergebnis einer gewissen Politik, Reich schützt sich vor den Armen. [...] Ich schau mir das Grenzblatt an, ich bin vom slowenischen Gebiet von den Karawanken. Wenn die Grenzen offen wären, wären die Leute viel mehr unterwegs. Slowenisch wird hier und dort gesprochen. [...] Super wäre, wenn ihr das auch in Kärnten versenden würdet.

Bewohnerin der kärntnerisch/slowenischen Grenze



Installationview Kunstraum Lüneburg

In Kooperation mit antirassistischen Gruppen und MigrantInnenorganisationen wurde die Informationsbroschüre „Neues Grenzblatt“ produziert, die als Postwurfsendung im April 2001 entlang der gesamten EU-Außengrenze in der Steiermark an 12.000 Haushalte versandt wurde.

In cooperation with anti-racist groups and migrant organizations, the informational brochure “Neues Grenzblatt” was produced and distributed in April 2001 along the outer-borders in Styria (A) to 12,000 households as a direct-mailing.

Double Service: Border Crossing as Political Action and Art Practice

Gerald Raunig

In the gray zones between art and politics, it often occurs that the actors neither know what they are doing nor manage to achieve any effects. In these cases, “border crossing” remains a hollow phrase used to gain distinction and, paradoxically, conceal borders.¹ This is not true of the project “Border Crossing Services”, in which Martin Krenn and Oliver Ressler take up strands of discussions relevant in both art and politics, and at the same time act relatively freely in both fields; art and politics.

Ressler and Krenn have created this propaganda project for the promotion of a progressive concept of migration, but above all, for the specific people and organizations which are dedicated to organizing border crossing – as a counterweight to the mainstream media’s attempts to divert attention away from the intensified enclosure of Schengen Europe, and also as a counterweight against the shift of discourse from the problem of exclusive citizenship rights to the secondary theme of the individual fates of refugees and the complementary enemy images, and, concretely, against the increasing hegemonic (language) politics of denouncing border crossing services as “trafficking” and “slavery.” The project basically consists of two medial outputs which intervene in different public realms: the 51 minute video “Border Crossing Services” and a free-of-charge mail delivery newspaper with the clever title “Neues Grenzblatt” (New Border Paper). Ressler and Krenn’s approach in both cases is clearly biased, which is good, since the omnipresent headlines about the „modern slave trade” cannot be countered by a polite emotional distance.

The video, first conceived for the exhibition at the Kunstraum, Universität Lüneburg and for a special program of the Austrian film festival, *Diagonale*, is based on the self-representations of migrants and actors from anti-racist organizations but also presents federal border patrol officers, and thereby achieves a rich level of intensity. The messages created in this context – often heterogeneously formulated, inevitably simplifying the complex connections, sometimes naive or moralistic – nonetheless deliver convincing puzzle pieces for the construction of an “other” image of concrete practices of “border crossing.”

In April 2001, the informational brochure, “Neues Grenzblatt,” which was also produced in cooperation with anti-racist groups



and migrant organizations, with a popular format intentionally borrowed from the design of folklore-organization newspapers, was sent to 12,000 households in Styria located along the length of the outer EU border. Both in terms of content and language, low-profile articles are meant to capture the interest of a broad audience by advertising “border crossing services as quality services” and, moreover, are meant to appeal to the residents of the border region to provide border crossing services. The latter was likely to be understood as an intentionally utopian goal; yet the content of the Grenzblatt is an astoundingly good example of how minor and complex matters can be mediated in a widely understandable way. The counter-hegemonic attacks, executed boldly and simply, were successful: what is denounced as a whole in mainstream media through the term “smuggling gangs” is transformed to “Border Crossing Services” – not only in the art field, but also in a few Styrian pubs.

Read through the magnifying glass of art discourse, Ressler and Krenn cite the phenomena of “art as service” in the title of their project. From the beginning to the mid-nineties, this label was used to once again oppose those invincible charismatic structures in the art field, which set the “service” of the artists affirmatively against work autonomy and artist genius. Opposed to this affirmative gesture, there was also a critical reference to the problematic aspects of an all too reformist/micropolitical project art, which, in the course of the nineties, was increasingly put into service for “communities” and thus lost its potential for resistance and disturbance,² or even became committed to multinational corporations’ organizational development. All of these nuances of a multiply over-determined concept were already manifested in 1994 at the workshop “Services” at Kunstraum, Universität Lüneburg, at the exhibitions of the same name at the Künstlerhaus Stuttgart, the Kunstverein München, Depot Wien, etc., and in the publications which arose from them,³ but also in the critique of these art practices.⁴ Basically, that inevitable topic of political art practice was addressed over and over again: namely, that every critique of the system is integrated in the system and can therefore be misused to newly legitimate the system. The fronts between the reform-oriented and the funda-



mentally critical approaches nonetheless quickly became entrenched and the discussion about “services” waned – as it often does in the art field – after a short time when it was no longer hip.

Several years after the theme already dried up in the art discussion, Martin Krenn and Oliver Ressler have taken it up with a very surprising twist, lending it new relevance. In the context of border crossing services, the concept of service no longer correlates with the trend of depoliticizing art, but, rather, with a de-criminalization of commercial, humanitarian, and political border crossing services. Politically charged, it gives way to the concretization of that outgrown buzzword of the nineties: border crossing.⁵ From the vague utopia of somehow crossing the border from art into the social or another field, “border crossing” becomes first, in terms of content, a radically intensified variant of crossing borders – namely, the concrete crossing of the Schengen border. Secondly, both formally and in terms of overcoming abstract field borders, a concrete *transversal* cooperation with the actors whose specific competencies connect to others is developed: In the project migrants are the protagonists of the video, the anti-racist activists deliv-



er the content of “Neues Grenzblatt” and the artists are, in the end, creating publicity for the marginalized theme.

This not only maintains the axis of continuity of earlier collaborations between Ressler and Krenn, such as “Learned Homeland” (Graz, 1996) and “Institutional Racism” (Vienna, 1997), but also a far more general association with new forms of transversal cooperation, especially those which have arisen in the context of anti-globalization. In (and coming from) Austria, this double (transnational and transdisciplinary) transversality has developed intensely in the framework of resistance against the reactionary right-wing government since the beginning of 2000. In platforms such as *gettoattack*, *Performing Resistance and Volkstanz*,⁶ in temporary, nomadic invasions such as the *Kärntner Kulturkarawane* or the *VolxTheater-Karawane*⁷ and in the mobilization of migrants by the *Wiener Wahl Partie*,⁸ artists constructively work with activists from the political field as if there had never been a dichotomy between the cultural left and the political left.

“Border Crossing Services” can also be interpreted as an output of this productive and concrete development of transversality, already promoted as a theory in the seventies by Guattari and Foucault. Artists such as Krenn and Ressler have learned not to inflate their self-importance as universal intellectuals, but, rather, in temporary collaborations with political activists, to work on a new form of the service of counter-publicity.

¹ See: Günther Jacob, *Effekte von Grenzüberschreitungen. Kulturelle Politik & soziale Distinktion*, in: Gerald Raunig (ed.), *Kunsteingriffe. Möglichkeiten politischer Kulturarbeit*, Vienna: IG Kultur Austria 1998, pp.192-206.

² See: Gerald Raunig, *Spacing the Lines. Konflikt statt Harmonie. Differenz statt Identität. Struktur statt Hilfe*, in: Eva Sturm/Stella Röllig (ed.), *Dürfen die das? Kunst als sozialer Raum*, Vienna: Turia+Kant 2001; Stella Röllig, *Das wahre Leben*, in: Marius Babias/Achim Könneke, *Die Kunst des Öffentlichen*, Dresden: Verlag der Kunst 1998, pp.12-27; Christian Kravagna, *Arbeit an der Gemeinschaft*, in: Marius Babias/Achim Könneke, *Die Kunst des Öffentlichen*, Dresden: Verlag der Kunst 1998, pp.28-47.

³ Beatrice von Bismarck, Diethelm Stoller, Ulf Wuggenig (eds.), *Games, Fights, Collaborations. Das Spiel von Grenze und Überschreitung*, Stuttgart: Cantz 1996.

⁴ a.o. Alice Creischer/Andreas Siekmann, *Reformmodelle*, in: *springer III 2*, pp.17-23.

⁵ See: Gerald Raunig, *Charon. Eine Ästhetik der Grenzüberschreitung*, Vienna: Passagen 1999.

⁶ See: Gerald Raunig, *Wien Feber Null. Eine Ästhetik des Widerstands*, Vienna: Turia+Kant 2000.

⁷ See: <http://www.no-racism.net/nobordertour>

⁸ See: <http://www.wpp.at>

Positioning of the Lüneburg project group

The exhibition “Border Crossing Services” is the result of a collaboration between the artists Oliver Ressler and Martin Krenn and us, a group of students at the University of Lüneburg. Our contribution to the exhibition is a video on forms and perspectives of anti-racist resistance and a collection of critical-analytical texts. These works are based on the theoretical confrontation with the themes of racism, migration and escape in Ulf Wuggenig’s seminar on “the construction of the ‘other’ in art discourse” and suggestions about the content made by the artists, who were already involved with this theme in previous projects.

Initial ideas for a practical-artistic confrontation with the issue arose from a group visit to the German-Polish border in Frankfurt/Oder, where we gathered film material about the specific situation in this city and carried out conversations with students and lecturers from the Europa-Universität. We were able to use these experiences to prepare the other interviews that can be seen in the video, which was conceived and realized entirely as a group project.

It relates thematically to the work from Krenn and Ressler, but also sets up a specific local connection. Our partners were both the “Netzwerk gegen Rechts,” which reacts directly to the situation in Lüneburg – and also members of “Kanak Attak,” a group made up mostly of immigrants which avoids established

forms of identity politics and searches for new means of anti-racist resistance.

During the collaborative work with the two artists, it became clear that two aspects influenced the realization of the entire project. First, the procedural nature of the piece, i.e. content and form were not prescribed and untouchable and second, a step by step move away from hierarchies resulted so that the artists and the participants in the project were able to act as equals and thereby question and break through commonly assigned roles. Precisely because the exhibition thematizes the latent and system dependent dimensions of racism, a discussion about similar mechanisms in the art context appeared crucial.

In addition, we also discussed the possibilities that additional publicity could have in bringing the theme greater transparency and having more of an effect. The result of these considerations were plans to realize further events in the exhibition space to draw in an expanded audience interested in the theme.

Project group: Tina Dust, Uta Gielke, Maja Grafe, Nina Heinlein, Patricia Holder, Mara Horstmann, Sarah Kaeberich, Nina Koch, Susanne Neubronner, Astrid Robbers, Stig Oeveraas, Sabine Zaeske



In a wall installation, texts, direct-mailings and flyers refer to the work of the groups who wrote articles for the “Neues Grenzblatt” and to other contacted groups. Based on a seminar on racism led by Ulf Wuggenig at the University of Lüneburg held during this time, the project group chose quotes from the literature discussed. This is shown in an exhibit of text passages from the literature, which together with anti-racist magazines form a theoretical framework for the individual elements of the exhibition.

Video “Anti-racist Perspectives”

Kanak Attak, Hamburg

Massimo Perinelli: Kanak* Attak is attempting something new, something that hasn’t previously existed in the anti-racist area. We are attempting to work productively with a contradiction, to state on the one hand that we are carrying out a type of self organization, which means that we, as “Kanakten,” are organizing ourselves, as people who are driven into a specific “Kanakische” position in Germany according to German relations. On the other hand, we also state that we are not carrying out identity politics. We don’t understand ourselves as Turks, Italians or Greeks and have no positive relationship to that. Therefore, we step away from a certain type of self organization that existed mainly at the beginning of the nineties. That means, we don’t check passports, and not even those of our members.

Lüneburg project group: Why, then, do you still have the title “Kanakten”? It sounds as though you are opposed to every type of categorization – but then you repeat the term “Kanakten.” What is the “kanakische” position?

Perinelli: We aren’t opposed to every categorization because categorization exists. We take it and turn it upside down. We say, we will organize as “Kanakten” and understand ourselves as such. Nevertheless, in the end we refuse to explain what “Kanakten” are. We can’t set a definition based on blood or culture.

Astrid Kusser: It is also an attempt to join in the game, but according to our own rules. I can’t imagine a population census that includes the category “Kanake.”

Perinelli: We can call ourselves “Kanakten.” However, I would certainly not let anyone else call me a “Kanake.” That something to determine yourself; who you are at which time, and to take this category into your own hands and turn it around. We aren’t the obedient assimilated immigrants. At the same time we naturally play with this cliché, these prejudices of what Germans expect from immigrants – namely, exactly this “Kanak-ghetto-gangster-thing.” We use that but make our own story out of it and disappoint expectations.

Vassilis Tsianos: And it isn’t a reinterpretation either – it is mainly a provocative appropriation of a form of assigning. This is not only a form of definition, but at the same time, in the act of its implementation as performance, it sets a mark of selection which has extremely real effects on those who are “Kanakized” as such, and in this way. It points out a paradoxical situation. The paradox is that, in reality, and that is the good part, we are not pleading for the inclusion of the category in the census. Precisely the impossibility of instrumentalizing such a category shows the paradox of these relations that function in a very real way in daily life: they create “Kanakten” and they also create the possibility for “Kanakized” people to position themselves. Moreover, at the same time it is an extreme paradox because there is no legitimate recourse to legitimate public discourse. In addition, using this paradox, we are attempting to formulate a pole where antiracism leaves its defensive position of self organization and identity politics. We present a solid introduction, or a plea for an offensive anti-racism: with humor, hedonism and at the same time with the instrumentalization of all possible forms of medial representation which makes the relations dance, or at least in terms of categorization. And the rest is politics.

(Excerpt from the 40 minute video “Anti-racist Perspectives”)

*Pejorative word in German for a foreigner from the South



Video "Border Crossing Services"

The video "Border Crossing Services" ("Dienstleistung: Fluchthilfe") highlights positive aspects of terms such as "smuggler" or "trafficker" which have been given a negative connotation through the dominant medial discourse. In contrast to the widespread model for representation, the actual act of "smuggling" is not presented as a criminal exploitation of asylum seekers. Instead the video discusses the service character of this business and confronts the hegemonic model for representation of so-called trafficking and migration.

Based on conversations carried out in Germany and Austria with migrants and persons involved in the political left, the basic theme was separated into four sections for analysis and critique: "Who is allowed to migrate?," "Celebrating and excluding," "About border crossing services" and "Against racism." A representative of the activist group "Taxistas" describes how taxi drivers in Germany are criminalized as "smugglers" for transporting illegalized people. The section "Celebrating and excluding" is a "short report" about the latest war machinery for border security, eagerly presented by soldiers at a festival of the federal armed forces at the Heldenplatz in Vienna on the Austrian national holiday. In the section "About border crossing services," a conversation with a leading border patrol officer in Frankfurt an der Oder shows contradictory arguments which are used to try to legitimize racist mechanisms for exclusion.

Excerpts from the 51 minute video "Border Crossing Services":

part 1 who's allowed to migrate?

"The Voice" fights the residency requirement (Residenzpflicht) in Germany which says that asylum seekers are only allowed to leave their administrative district (Landkreis) with an "entitlement certificate" (Urlaubsschein).

Jean Jacques Effson Effa (Activist of the self-organized refugee organization "The Voice"), Cottbus, Brandenburg

This year in that congress in Jena the decision was made to fight against this "Residenzpflicht," the "Landkreis," what means, you need a permission if you want to go for example to Berlin. And the fight is against that law.

Because it is very difficult for us to meet because of that law. If I go to the "Ausländerbehörde" (aliens department) and I say I need a "Urlaubsschein" to go to Jena to a meeting of "The Voice" then it is a problem. So most of the time I have to travel without "Urlaubsschein." I say ok., if they catch me maybe one day I will be in prison because I wanted to be free. That's what is in my head. That means, I cannot live in a "Landkreis" in my head because "Landkreis" is not only physical. They want to create it even in our mind. And in my mind I was born free. And I think when I am in Germany, I am in a free country, and I have to move free. Ok., the police will control me one day, I will go to prison, even if I will be in the prison I will still be free in my mind. In Germany we are not allowed to go to school, to study German. We don't have any German courses, we don't get money to pay them. So we are excluded from the society. It is the best way to keep us outside because they want to keep us outside. They don't want any contact. They don't want us to have any contact with Germans. When we don't speak the language, that is a good way to keep us outside. And it is also a good way to show at us with the finger and say that those people are criminal. Because we cannot communicate with them, we cannot explain why we are here and nobody understands us. They cannot understand our culture because we don't speak their language, it is quite difficult. A lot of Germans don't know that I'm not allowed to work because they are saying that we are here to take their jobs and things like that. They don't know that we are not allowed to work. They don't know that. I'm not allowed to leave my "Landkreis." They don't know that I have only 80 Marks every month as cash-money. They don't know that. They think we got a lot of money. And because we don't speak German it is very difficult for us to explain them that here in Germany we are not living in a palace, we are living in an open prison.

This interview with Jean Jacques Effson Effa was carried out in English.

Grace Latigo (artist, political activist), Vienna, Danube Canal

When I "slipped into illegality", it wasn't really clear to me for two years, I couldn't believe it. But suddenly you start to feel it because you can't get any work, because you can't get a work permit, and so on and so forth. Then you get ideas, you want to stay current, you are progressive, full of energy; but you can't move on because you aren't legal. You can't do it, you can't do anything. And then you think, there is a political system, I want to speak up.

I want to say something. But you have no vote, you have no say in the matter. And then at some point you ask yourself the question: what am I? You come to the pathetic conclusion: nothing. Third class human/woman. Then you think, but I want to go further, I don't want to be stopped constantly by these stupid laws. And then complications arise. You get a bit of help here and a bit of help there. I don't look like a victim. At one point I quite cynically called myself a "privileged illegal". Inside, though, I am broken. Broken inside means that you can no longer reach your goals. You can't carry out your work. You can't realize your ideas and visions. In the end I found a way to do that but still, I have never received the recognition which I deserve, which would only be fair, and above all, I've been denied the respect. That means that you always have some kind of false identification. Yes, and then at some point I started to get sad and depressed. But I didn't want to fall into it and instead got extremely angry. I am angry with you. I am extremely angry with all of you because this system, these laws are the reason that I don't have my rights, why I can't live my life – which wouldn't harm anyone. My human/woman rights, I am entitled to them!

And at some point I was invited to a discussion organized by a group called "No one is illegal" which was still at the time also run by the Evangelical diocese. Suddenly someone from this diocese said to me, "we will speak for you." I was sitting there and I thought, "you don't have to speak for me, I can speak for myself, but you simply don't let me speak." So I stood up and said, "Good evening, my name is Grace Latigo and I can speak for myself! I have been illegal for seven years." Naturally that set off a huge chaos and I had to explain to the people why it was important that they let me speak. So first I did it for myself, but when I make my case public then I am thinking of others who are affected, as I can better relate to their position. I also don't demand that everyone is able to understand my position. I am just asking for respect of these people's situa-



tion, and the insight, the humanity necessary to comprehend what it means to suddenly become a third class human/woman. A few clear thinkers – above all women – understood. They also explained to me that they could understand it logically although it was difficult for them to empathize. They supported me. Then a campaign was formed and I actually got my visa within a week, my brother as well. And in a perverse way I can thank the media and the pressure; it was actually an interesting case. Has the situation for these "gray zone human/women" – human/women, I like that expression best – changed or not? Well, I don't think so. I have constantly addressed it politically and called for the immediate legalization of people who have lived in Austria – in some cases for twenty years – who have fallen into living without documents, this odd situation of so-called illegality. But nothing has been done about it.

Another extremely important point is: how deeply have you really confronted racism and discrimination, *you*. It isn't so simple. It is like history. Just like you have to learn the history of World War II, you have to learn the history of this murderous ideology of racism.

part 2 celebrating and excluding

Heldenplatz, Vienna, 26 October 2000

Publicity for separation: on the national holiday, the Austrian military advertises its newest war materials and willingly distributes information.

Thermal imaging technician: A thermal imaging camera functions principally like a video camera, only there is no CCD-Chip inside working in the range of what is visible, but rather, one which captures the thermal rays, the infrared rays. And each body that has a higher temperature than absolute zero emits thermal rays. This detector recognizes the difference and indicates it in the shape of a video image that we see on the monitor. In that way you are not dependent on visible light and can, so to say, see at night just as well as during the day. In short: night becomes day.



part 3 on border crossing services

Federal border patrol office, Frankfurt/Oder

Bodo Kaping: Yes. My name is Bodo Kaping, I am 42 years old and run the target area operation of the federal border patrol office, Frankfurt/Oder.

Krenn/Ressler: Can you explain the difference between traffickers, smugglers and "Fluchthelfer" (a positive term for people who provide border crossing services)?

Bodo Kaping: For me there isn't much difference. They are people who capitalize on the misery of other people. They earn money by violating laws, by offering help, knowing consciously the fact that they are irresponsibly putting the lives and health of the people at stake. And the profit margin sought in the area of trafficking is comparably as high as in the drug trade; only here it is about people being brought across the border through criminal means.

We speak of trafficking, about traffickers and those who have been trafficked. That is the way we talk.

Smuggler is a term that is constantly used but it has no place in our way of talking about things.

And in our current use of the language, we don't speak about "Fluchthelfer". When we look back in history, it is actually something quite different – the concept has a positive connotation. They were, namely, those who at the time of the "iron curtain" brought people from the East to the West.

K/R: There are, however, a lot of people who help their relatives make illegal border crossings. So in your language usage they are also traffickers?

Bodo Kaping: Definitely. They are committing a crime.

K/R: But they are not hostile to human beings – they are bringing over their own relatives...

Bodo Kaping: It isn't our job to judge that.

K/R: But you are making judgements. For example, there is a leaflet from the BGS with the title: "Attention Traffickers!" and then it says: "your information helps to catch the perpetrators and put a stop to traffickers hostile to human beings."

Bodo Kaping: I already stated it previously. Whoever tries to violate the law in the Federal Republic of Germany must reckon with being punished.

You have to understand, inhumanity has something to do with it: human lives are brought into danger. As I said, the rivers, Oder and Neiße, characterize this border. The Neiße is not a great obstacle most months of the year, just a trickling stream, often dry. But there are months in spring, in autumn, when this stream becomes a larger river, even a dangerous river! And those who bring people across at the dead of night act inhumanely because they bring them into a danger that they can't assess. There is, then, for whatever motives, always an aspect somewhere that brings the life and limb of people in danger. And there is something hostile to human beings about it.

K/R: But with this argument those who helped people escape from the former German Democratic Republic were equally hostile to human beings because they also put refugees in danger.

Bodo Kaping: I don't want to comment on that matter now.



Since the beginning of 1997, in Germany, taxi drivers have been given prison sentences, some for several years, for transporting people without papers.

Hans Heim (Taxi driver, Taxistas-Activist, Berlin)

My name is Hans, I drive a taxi with a small taxi collective in Kreuzberg in Berlin. I think the collective has been around for fifteen or twenty years. I haven't been with them that long, only for six or seven years.

The BGS, the federal border patrol, ordered the taxi drivers to cooperate. They are supposed to inform the BGS if they pick up customers whom they suspect have crossed the border illegally.

Then there is the request: "don't let yourself be misused by smugglers." Okay, sure, the federal border patrol says that it fights smugglers. It says it isn't fighting the refugees but naturally in actual practice it does fight against the refugees since, first of all, it is the refugees who are captured. Maybe someone is there who has brought the people over the border, professionally, or for money. But even if that person is not there, the refugees are captured, they are deported and interrogated, etc..

This whole language thing with these "covert smuggling rings" distorts reality. And this formulation: "Do not take any person in your taxi who has obviously entered the country illegally."

There was this huge discussion after that, sure, what is a "person who has obviously entered illegally?" The taxi driver is not allowed at all to check personal data. He isn't an official. He is not even allowed to ask for an ID. So actually, he can't really know if someone has entered illegally or not.

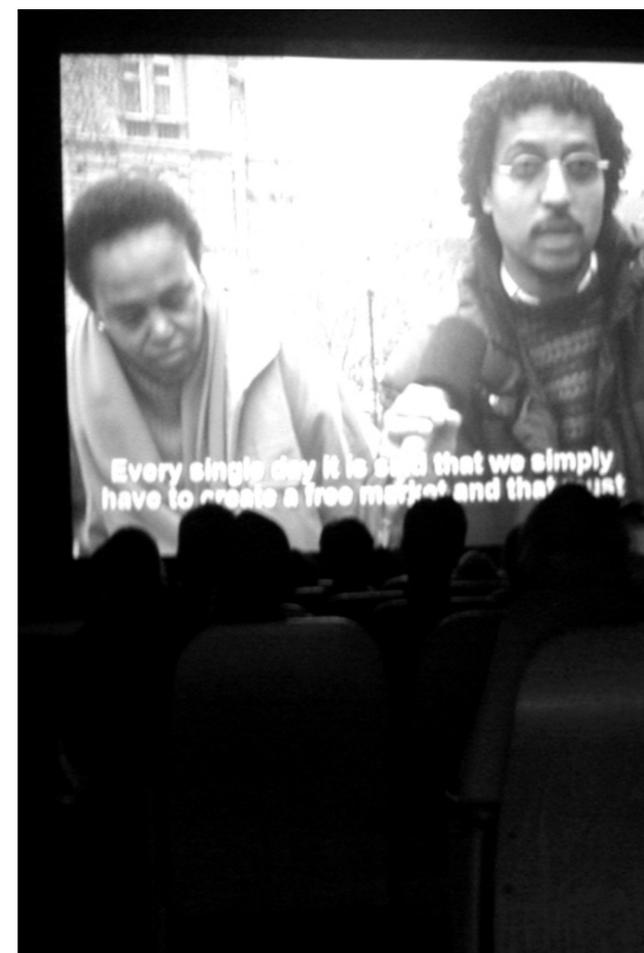
How can it be noticed? In court there were statements such as: "sure, by the clothing, by the wet clothes. You must notice that people have marched across the mountains or something." Okay, fine, what if I told you about all of the different types of people that I have taken with me here in the middle of Berlin? Everything that I could have imagined about where they come from, what they've done; whether one of them robbed a bank or if the other crawled out of the water because he had almost drowned? Once I transported someone who was bleeding like a pig, how do I know where he came from? I don't think about it. As taxi drivers we aren't hailed to think about why that person gets into the taxi in the condition they do. That is also an unreasonable demand on us as taxi drivers. Sure, and then it continues: "Inform us or any other police department of any attempts to recruit you or if you observe anything else. If desired, this can also be done confidentially." Okay, that is now a clear request for what is basically unlimited denunciation. It applies to everyone who looks different in any way, whether they have a German passport or not. They should be reported to the police and we should set the cops on their tail. Really though, that goes beyond what we can describe as decent and acceptable. But it is reality. Taxi drivers, for example, might be approached about transporting a customer to Zirndorf. That is the Federal Republic's official reception office for asylum seekers. Okay, and if I transport someone to Zirndorf, that is a long stretch for a taxi driver, and I would collect about 2 Marks per kilometer and that is quite a nice wad of money. But okay, they pay in order to get there.

But if I do that now, then suddenly I am a covert smuggler, although I simply want to help a refugee to his basic rights of asylum that German law has granted him. I am already a smuggler. That can't really be true; but it is.

Okay, here they write about the consequences, practically prophesizing something which back then was not even yet reality: "Assisting illegal border crossings carries the following consequences: prison sentence or fine, possible confiscation of the automobile or revocation of the taxi license." Meanwhile, all three consequences have been consistently enforced. The paragraph that they refer to is the one on covert smuggling rings. And you are then, as a taxi driver, a member of a smuggling ring and sent up for one to ten years. That is a serious crime that you are involved in if you don't adequately observe these atrocious laws.

part 4 against racism

Jean Jacques Effson Effa: What I often say is, if you are fighting against a bad law, it is not illegal. So, we need Germans to fight with us, because we are not in our country. And Germans are the best fighters for that law, because it is their country. If Germans say, we don't want any Residenzpflicht in our country, I think the next day, they will stop it!



The video was shown at the following locations in 2001:

Diagonale – Festival of Austrian Film, Graz
Duisburger Filmwoche – Das Festival des deutschsprachigen Dokumentarfilms, Duisburg

"hybridvideotracks," NGBK, Berlin

Depot, Vienna

EKH – Galeriebeislkino, Vienna

"All is fair in Love and War," Homeport Video Library, Rotterdam

"East 2," Cinema City Norwich, Norwich

Club Voltaire, Tübingen

Pavelhaus, Austrian/Slovenian border region, Laafeld

Antira-Cafe, Antirassistische Initiative (ARI), Berlin

Landesgalerie am OÖ Landesmuseum, Linz

"ostensiv," Kunstraum B/2 Leipzig

Index. The Swedish Contemporary Art Foundation, Stockholm

"Border Crossings Reconsidered – Beyond Hybridity," Hong Kong

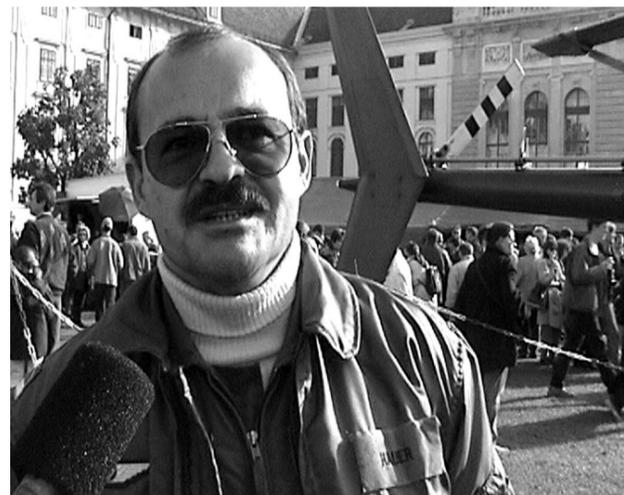
Anti-racist Video Activism On the Berlin Premiere of “Border Crossing Services”

Carsten Does

The title is already a provocation: today border crossing services isn't called border crossing services, but, rather, smuggling and they also aren't services, but, instead, a crime. The video, “Border Crossing Services,” was completed in spring 2001; made by two Austrian artists. Martin Krenn and Oliver Ressler examine common ideas about migration and border crossing services based on numerous interviews with political activists from anti-racist initiatives and migrant organizations.

The film is arranged in four separate sections. Chapter one: “Who is allowed to migrate?” examines through the view of migrants the European closed-door logic and selection rationality based on useful immigration in a historical context of colonialism, imperialism, and globalization. In the second section a soldier from the Austrian army proudly demonstrates the newest equipment for man-hunting at the border, while the third section is dedicated to the deconstruction of the hegemonic discourse on border crossing services as anti-human, and the most highly organized “smuggling or trafficking.” The last chapter “Against racism,” concludes the film with the insightful hint from an immigrant that racist laws – in Germany the mandatory residence law, for example, by which the residency of an asylum seeker is limited to a single county – can be fought most effectively by the native majority population.

That is correct – and if that were being done, then this film would not have been necessary. However, the film is a component of a more comprehensive anti-racist intervention by Krenn and Ressler, who also designed, together with students at the University of Lüneburg, an exhibit with the same title in the Kunstraum Lüneburg. The research for this, carried out in a block seminar, which brought the students in contact with migrant groups and led them to the German-Polish border, was included in a further video that the project group produced and called “Antirassistische Perspektiven.” In addition, the students joined in the production of a mail circular called “Neues Grenzblatt,” which was sent in large numbers to households along the outer EU-border. Produced in conjunction with initiatives such as the “Forschungsge-



sellschaft für Flucht und Migration” (research society for flight and migration) and immigrants' self-organized organizations such as “The Voice”, “Neues Grenzblatt” formed the third base of intervention. In the sense of a “communication guerilla”, the layout was kept in the style of a folkloristic village paper and was meant to stir the initial interest of the target audience.

Finally, an Internet presence rounds off the entire project “Border Crossing Services.”

The website <http://www.t0.or.at/fluchthilfe> not only brings together the individual activities but also offers a view of the various public reactions.



As a whole, these elements correspond with tactical media work that shows the basic understanding that different means must be used for intervention in different spaces. In close cooperation with politically based initiatives and migrant organizations, whose political affairs are thereby strengthened, the artists have succeeded in connecting both; occupying spaces in an artistic or university context as well as penetrating quite concretely in the bourgeois living rooms of numerous households close to the border. It is this type of concept of political media activism that stirred the interest in “Border Crossing Services” of the Berlin exhibition project, “hybrid video tracks,” which took place in September 2001 in the NGBK.

Organized by a loose merger of Berlin video and media activists, “hybrid video tracks” <http://www.hybridvideotracks.org> reflects on the history and current approaches of political media work through video. The idea was to show that political media work with video meant much more than the expanding practice of mere media duplication of political action solely for the pleasure of the sympathizers who stayed at home. On the contrary: politically effective video activism should occupy and play various channels. It must confront, carry out counter explanation, and undermine the hegemonic discourse. Rather than merely educating the political movement and initiatives, it is necessary to ally with them, in practice, and likewise maintain a critical distance.

In this sense, anti-racist video work also forms a central programmatic element of the exhibition.

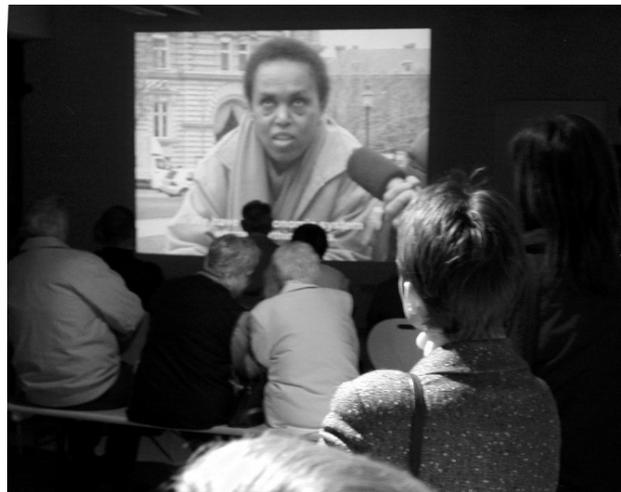
“Neues Grenzblatt” and the various video presentations in the border region place the project “Border Crossing Services” in a long line of media and political interventions in the EU-border regions. The Berlin video project “ak kraak” already produced three video clips in 1997 which were presented together in their video covers with the title “Grenzperformances.” The clips took up several aspects that were then continued with the project “Border Crossing Services.” The first of these clips, whose production coincided with staged performances and video rallies directly in the border space, portrays normal everyday life on Germany's outer EU-border to Poland and the Czech Republic. The formation of an entire region as a bulwark against actual or imagined streams of migration, meant not only the constant armament of the German Federal Border Police (BGS), but was also accompanied by official calls for denunciation of supposed illegal border crossers, and the creation of citizen patrols as well as a wave of repression set off by the first indictments of taxi drivers. The goal of this process was to make the taxi drivers direct aids of the BGS – an undertaking that set off protests throughout the country, as is also documented by an interview with a taxi driver in “Border Crossing Services.” The most outstanding expression of the formation of a smoothly functioning border regime is perhaps the openness with which numerous residents of the region described their role as informers:

– “Yes, in summer, when the Neiße is low, then every once in a while you see someone run across. But until the BGS gets here, well, that usually takes a while.”

– “Then you call them?” – “Yes, there is a citizen's telephone at the BGS.” (“ak kraak No. 16” – Grenzperformances part 1).

The matter-of-fact manner in which the refugees are handed over by “normal citizens,” the openness with which they speak about it, the lack of any hints of doubt or even “bad consciousness” reveals the complete absence of a critical public awareness in this region. It is this unbroken social consensus on man-hunting and denunciation, which makes necessary the initiatives such as the border camps that have existed since 1998 and also the “Neues Grenzblatt.” It is still necessary to ask which means or strategies will be used for intervention even if it is only to represent the real existence of a radically different view in these regions. Where will the target audience be picked up, what is the relationship of explanation, provocation, camouflage, openness, and one's own pleasure in each action? Whereas the “Neues Grenzblatt” playfully takes on the layout of a folkloristic village paper, the texts themselves are expressed as left-wing fliers with objective humanistic explanations. Not that this is fundamentally wrong, but it might miss the opportunity to maintain the magazine character: “Scandal! The Neues Grenzblatt reveals: how refugees are made illegal.” The first border camp, organized in 1998 by the campaign “No one is illegal,” attempted to maintain the balance between cultural happening, political provocation,





interpretation matrix” and support a freer, more associative narrative logic in which the viewers are also given a thoroughly contradictory collection of material with which they can form their own conclusions. Even if one does not completely agree with the Critical Art Ensemble’s view in its final consequence – the dissolution of all causality – the previously mentioned videos from dogfilm and ak kraak make evident the possibility of producing a greater public realm, whether through associative images of a surreal border performance (ak kraak) or even through found-footage-material collections from films and television shows on the theme of border crossing services (dogfilm). The project dogfilm, in particular through the off-commentary of a fictive border crossing helper, characteristically leaves the given clarity of the message open.

The authors, Krenn and Ressler’s attempt to approach the realm of border crossing services as a feasible practice of solidarity by an anti-racist left also appears unfortunate. Instead of de-mystifying such a contradictory practice and

explanation, and destabilization through concerts, a fit-for-border crossing services-walk, a taxi-procession, the opening of a provisional border crossing, (video) rallies and a home delivery paper, to strengthen those people on location who have been holding back their doubts and critique from the public. At the center of this first border camp was also a public podium discussion on the theme of border crossing services. The goal of the event was to deconstruct the concept of the smuggler and to make clear how differently the theme of border crossing services is valued in a historical perspective according to political interests. The film “Mit fremder Hilfe,” was produced for Arte two years later by the Berlin group dogfilm for a theme night by the initiative “No one is illegal” also follows this concern. It presents a successful attempt to penetrate the hegemonic media channels with anti-racist media work.

Both the film as well as the above mentioned event make clear how current talk of “inhuman smugglers” and “purely profit motivated human traffic” suddenly becomes strange if we recall that the professional border crossing services of the 1970s were able to offer their services on television, and the German federal court confirmed that 25,000 DM presented a fair price for an escape from East Germany. The video “Border Crossing Services” also uses this historical context to begin to totter the highly ideological differentiation between the “good” border crossing services of East German days and the “evil” smuggling of today. The wonderful sequence in which, thanks to the skill of the questioning authors, even a trained official German border guard gets tangled in the traps of the official language rules, is so effective because the viewer must come to the necessary conclusions from the contradictory argumentation of the official. Unfortunately, the video only seldom develops such an openness that the power of interpretation is brought back to the viewer. This is a difficulty the film shares with many political videos based mainly on interviews with political activists, even when these are, laudably, primarily immigrants as in “Border Crossing Services.” But also at the pictorial level, the video scarcely leaves room for interpretation or ambiguity. On the contrary, through the blending of certain key words into running interviews, the clarity of the message is purposefully strengthened. The Critical Art Ensemble, in its polemic “Video and resistance,” accuses political documentary film in general of this intended production of clarity in order to counter the creation of this type of “authoritarian

showing that border crossing services, in spite of the actual threat of repression, are something that normal people can do (and which they in fact do) the interview in the video, mysteriously incomprehensible in parts, with an Austrian border crossing helper whose picture could not be shown due to police investigation, supports the idea that border crossing services are actually something which, in the end, are unthinkable. A more exact selection of interview partners could have been possible here, as evidenced not only by the border camp event, in which an already convicted preacher describes his humanist motivated aid, but also by a second clip in the border performance series by ak kraak, in which an activist reports openly and unspectacularly about his border crossing services and in general urges the creation of “non-profit-smuggling-organizations.”

Despite the described objections, “Border Crossing Services” stands out positively from the meanwhile immense flood of videos and television productions, which were produced from an anti-racist impulse. The identity-critical immigrant project Kanak Attak, justifiably expressed their indignation in the “hybrid video tracks”-event – that most of these videos produce nothing more than an overwhelmingly dismal picture. The dubious attempts to stir only pity and dismay, largely hides the difference and the “kanak living conditions’ relative independence from good-German help” (Kanak Attak).

Thus, one of the few positive film examples that Kanak Attak presented during their critical television evening was an excerpt from “Border Crossing Services.” They showed the speech from Grace Latigo, a formerly illegalized immigrant, which not only forms the center of the first section of the video, but can also be considered one of the most powerful moments of the film. The speech about her personal experience as an illegalized person describes, without ever setting off a false, pity-demanding consternation, how the steady lack of perspective of the illegalized person is first expressed in depression and finally in a justifiable anger, whose amazing tone still sounds through in the interview: an anger, which not only leads to political involvement, but also, does not stop with its critique of a paternalistic anti-racist scene which the Viennese artist had to first work off. It is not only the selection of such interview partners that makes the film recommendable, and through which Martin Krenn and Oliver Ressler show great sensitivity. Much more, the two authors are able, in a conclusive and concentrated way in a 51 minute film, to relate the very diverse aspects of the themes migration and border crossing services, to each other as the different social battle fields on which immigrant organizations and anti-racist groups have toiled in the past few years. The film offers an excellent introduction and base for continued debates.



Reactions to the Neues Grenzblatt

I live in Bad Radkersburg and received your "Neues Grenzblatt" this week. The cover page somehow brings to mind a rightwing rag (a progressive move for our region...). If you leaf through the paper and read it, then you are surprised by very sound and content-rich articles. I find the idea, content, and implementation a great success and would like to see a continuation because that would enable those in Radkersburg who are hardly ever or never heard to express themselves. A discussion process certainly couldn't hurt.
Mag. Christian N., letter to the editor of the "Neues Grenzblatt"

When I opened up the "Neues Grenzblatt," I immediately recognized the places illustrated. It is about our region. Naturally I am very much involved with this theme because I live on the border and my husband is employed as a police officer here. We discussed this here. [...] My first impression of the "Neues Grenzblatt" was that it was also aimed against the government and I certainly disagree with that! Because you can see it through the rose-colored glasses or you can be against everything, but I see both sides.
Resident near the border in conversation with the "Neues Grenzblatt"

"Neues Grenzblatt" is a paper against racism and therefore condones helping people cross the border illegally. For me, border crossing services are not okay. It is the law that refugees are not allowed to come here illegally and if they come here, then they are illegal.
Resident near the border in conversation with the "Neues Grenzblatt"

For me, the "Neues Grenzblatt" was interesting. I hadn't heard of the groups who are involved. Mostly, it was the theme of "illegal border crossing" that interested me. Until now, I have received my information through the television and newspapers. In terms of illegalized immigration, I find that all people are equal and I support that the borders should be dissolved. For me, border crossing services are when I help someone who crosses the border illegally. Every once in a while in this region it happens that someone helps without asking for money. I don't talk about it a lot.
Textile worker in Radkersburg in conversation with the "Neues Grenzblatt"

Border services are what are generally seen as "smuggling" in the legal code. A very small percentage of politically persecuted persons are actually granted asylum in Austria. That is due to a general political attitude in Austria. But also because of other things. Ever since Schengen, it is very difficult for so-called non-EU persons to travel to the EU. Quotas will also make it extremely difficult in the future.
Luisa in conversation with the "Neues Grenzblatt," event at Mariahilferstraße, Vienna

I received the "Neues Grenzblatt." The first impression was that it looked like it would have something to do with war or the army. I thought, what is this? I have never seen this it must be something new. For me, smuggling is something negative. For us in Sankt Anna there was a case where they caught a few. There are also the unfortunate refugees. It is certainly difficult to draw a border between what is positive and what is negative.
Resident at the border in conversation with the "Neues Grenzblatt"

The way I see it, they are propagating illegal behavior. They define smuggling as border crossing services and say that it is completely okay. Thank god smuggling is being fought efficiently.
Official in conversation with the "Neues Grenzblatt" on the Mariahilferstraße, Vienna

Border crossing services are when I help people who want to cross the border, either directly or indirectly. Whether it is taking people who are hitchhiking or if I am the train conductor and allow them to ride without checking their papers. But also, when I help them to get a residency permit after they have crossed the border. It is about the racist policies that are made for asylum seekers. The Grenzblatt is extremely well made; the layout, the graphics are super, it really draws you into the text. In this respect I think that it is a good paper.
Henrike in conversation with the "Neues Grenzblatt," event on the Mariahilferstraße, Vienna

For me, smuggling doesn't exist. After all, who made the borders? They are the result of certain politics; the rich protect themselves from the poor. [...] I look at the Grenzblatt. I am from the Slovenian area, from the Karawanken. If the borders were open, people would travel a lot more. Slovenian would be spoken here and there. [...] It would be great if that would also be delivered door to door in Carinthia.
Resident on the Carinthian/Slovenian border

Press Reports

The artists Oliver Ressler and Martin Krenn have recently completed a project called "Border Crossing Services." The components of the project are a postal delivery newspaper called "Neues Grenzblatt," a video, and an exhibition created together with the University of Lüneburg.
Cornelia Krebs, Journal Panorama, Ö1, 13 August 2001

Krenn and Ressler want to show that border crossing services are not necessarily "criminal exploitation of so-called illegals" – for many people they are "the only chance to overcome the borders of the fortress Europe." In "Neues Grenzblatt," which was put together in cooperation with organizations engaged specifically in this area (such as the platform "Für eine Welt ohne Rassismus," the research society on flight and migration, the organizations "Zebra" and "TschuschenPower"), it can be clearly seen that it is also about the (substantial, but also often thoroughly subtle) mechanisms of creating images of an enemy.
Walter Titz, Kleine Zeitung, 22 April 2001

The European Union's countries' restrictive immigration conditions make legal immigration into the EU nearly impossible. Therefore, many immigrants, both men and women, rely on border crossing services. The project in Lüneburg intends to redefine terms such as "smuggler" or "trafficker," which are often negatively connoted in the media.
Brita Polzer, Dienstleistung: Fluchthilfe, Kunst-Bulletin 7/8, 2001

There is continuous public complaint voiced with terms such as human trafficking, smuggling-bands and illegal traffickers. A few years ago there were completely different ideas. Those who wanted to flee from the former eastern block enjoyed general sympathy and financial help from the public purse in Bonn. In the end, immigration to the West was considered a political vote against communism. Concepts which were once positively connoted have meanwhile become loaded terms.
Dienstleistung: Fluchthilfe, LZ – Landeszeitung, 3 May 2001

The dividing line in a globalized world, running between the classes, between immigrants on the one hand and tourists and business travelers on the other; border crossing service organizations as nothing more than travel agents for the global working class – those are images, however, which can be very useful in the discussions that arise when distributing Ressler/Krenn's "Neues Grenzblatt" in pubs close to the border.
Augustine Leisch, Flucht und Migration. Eine Sprachübung, Volksstimme 29, 19 July 2001

Recently, thousands of residents in southern and eastern Styria received a new newspaper delivered to their doors. The rag is called "Das Grenzblatt" and, according to the statement by its publisher, it is intentionally designed to look like a church newspaper or the newsletter from a hometown organization. Yet this disguise hides a completely different content. Without qualms, the little paper advertises for criminals; it advertises for smugglers.
Kurt Tozzer, Zeitung mit Tarnkappe bricht eine Lanze für Schlepper-Organisationen, Die ganze Woche, 23 May 2001

Many local daily papers and magazines have a blind left eye. Only "Die ganze Woche" reported that in Styria a peculiar paper had been delivered door to door. In the paper, so-called "good people" praised the activities of criminal smuggling organizations. [...] It is high time for the public prosecutors to become active here. In §282, the criminal code threatens with a punishment of as long as two years in prison for those who "in some form condone" legally punishable behavior "in a way that is capable of outraging the general sense of what is right and wrong," and "smuggling of illegal persons is certainly legally punishable behavior." But maybe human trafficking must not incense us, but, rather, in leftist style, only the "closed borders," through which smuggling first becomes necessary.
Kurt Tozzer, Linke Zeitung preist Schlepper als "Dienstleister", Täglich Alles (online), 25 May 2001

Kurt Tozzer, media reporter from "Täglich Alles Online" and the weekly magazine "Die ganze Woche" pulls out some heavy weapons: in an article, Tozzer demands that the state prosecutors step in, in light of an art project by the Viennese artists Martin Krenn and Oliver Ressler. Tozzer also immediately suggests the extent of punishment: the artists, who he accuses of carrying out a "punishable offense" should be imprisoned for up to two years.
Wolfgang Paterno, Strafbare Handlung, Profil 26, 25 June 2001

The film consists of cuts from interviews with left activists and refugees as well as border officials and Austrian residents near the state borders. Using the means of documentary film, the narrative form of documentary film is likewise perforated: cameras shake, the cuts are "messy" and what has just been said is blended in once again as text.
Verana Sarah Diehl, Jörg Sundermeier, Sie sind dagegen, taz, 10 September 2001

In a series of "little" forms dedicated to state borders, the circulation of people and goods, and aspects of globalization, what dominated was the indecisiveness in presentation. Border Crossing Services, an interventionist video by the Austrians Oliver Ressler and Martin Krenn, attempts to deconstruct the negatively connoted term of smuggler, yet only seldom is able to move beyond the depiction of precarious living conditions.
Dominik Kamalzadeh, Unübersichtliche neue Welt, Der Standard, 12 November 2001

A video opens new perspectives: [...] A border guard from Frankfurt is led onto slippery terrain of his own making when asked the factual question about the difference between smugglers, traffickers, and border crossing helpers. Also the fact that it seems as though the border patrol supports denunciation is horrifying. Taxi drivers must register persons who have obviously entered illegally. (According to officials, they can be recognized by their wet clothing!). Otherwise they are threatened with fines and imprisonment or the loss of their licenses.
Eva Schulz, Befremdende Feindbilder, Kleine Zeitung, 6 October 2001

Dienstleistung: Fluchhilfe/Border Crossing Services

<http://www.t0.or.at/fluchthilfe>

Weitere Projekte von Martin Krenn und Oliver Ressler/Further projects by Martin Krenn and Oliver Ressler

Institutionelle Rassismen/Institutional Racism, 1997

Ein Projekt, das staatlich regulierte Rassismen ins öffentliche Bewusstsein zu bringen versucht.

A project that tries to bring state regulated racism into the focus of public attention.

Publikation erhältlich/publication available (dt./engl.)

http://www.t0.or.at/institutional_racism

Gelernte Heimat/Learned Homeland, 1996

Das Projekt thematisiert und kritisiert anhand von Schulbuchseiten die Herausbildung eines nationalen Heimatbewusstseins.

The project thematizes and criticizes the nurturing of the national consciousness of homeland through school book pages.

Publikation erhältlich/publication available

Die Neue Rechte – Materialien für die Demontage/The New Right – Materials for the Dismantling, 1995

Plakatserie, die neurechte Zitate mit Textzeilen, die sich kritisch mit diesen Positionen auseinandersetzen, konfrontiert.

Bill posters which confront new right quotes with text excerpts which give a critical analysis of these positions.

Projekte von Martin Krenn (Auswahl)/projects by Martin Krenn (selection)

Rückgabe/Restitution (mit/with W. P. Kastner), 2001

Publikation erhältlich/publication available

<http://www.t0.or.at/rueckgabe>

Demonstrate!, 2000

<http://www.t0.or.at/demonstrate>

Macht und Gehorsam – Schule unterrichtet/Power and Obedience – school instructs, 1999

Publikation erhältlich/publication available (ger.)

<http://schuelerinnenforum.t0.or.at>

Projekte von Oliver Ressler (Auswahl)/projects by Oliver Ressler (selection)

Nachhaltige Propaganda/Sustainable Propaganda, 2000

Publikation/publication (dt./engl.): Edition Selene

<http://www.kunstundbuecher.at/propaganda>

The global 500, 1999

Publikation/publication (dt./engl.): Edition Selene

http://www.t0.or.at/the_global_500

geGen-Welten: Widerstände gegen Gentechnologien/anti Gene Worlds: Oppositions to Genetic Engineering, 1998

Publikation erhältlich/publication available (ger.): Edition Selene

Autoren/writers

Carsten Does, Kurator von „hybrid video tracks“, lebt in Berlin

Carsten Does, curator of “hybrid video tracks”, lives in Berlin

<http://www.hybridvideotracks.org>

Gerald Raunig, Philosoph und Kunsttheoretiker, lebt in Wien

Gerald Raunig, philosopher and art theorist, lives in Vienna

<http://www.eipcp.net>